Jahresbericht 2015

Glück ist einfach.

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Der Vorstand der Sparkasse Vest Recklinghausen (von links): Christian Zumschilde (stellvertretendes Vorstandsmitglied), Armin Zimmermann, Dr. Michael Schulte (Vorsitzender) und Dr. Peter Lucke

Recklinghausen, im Juli 2016

Liebe Kundinnen und Kunden, liebe Geschäftsfreunde,

was ist Glück? Was macht Menschen zufrieden? Die Meisten denken sicher zunächst an den unverhofften Zufall, der ihnen etwas Positives beschert – den Sechser im Lotto oder das richtige Blatt beim Kartenspiel. Manche verbinden damit die gute Gesundheit oder Dinge, die nur zum Teil dem eigenen Einfluss unterliegen. Daneben gibt es eine andere Vorstellung vom Glück. Da ist der Sieg der Sportler, die hart für den einen Glücksmoment trainieren. Da sind Künstler, die sich mit Haut und Haaren einem Projekt verschreiben, oder Unternehmer, denen das Geschäft ein Lebenswerk ist.

In unserem Jahresbericht widmen wir uns dieser Form des Glücks. Wir erleben Menschen, die aus ihrem Tun eine tiefe Zufriedenheit ziehen. In den Begegnungen mit ihnen gewinnen wir die Erkenntnis: Das Glück erfährt der Mensch im Kontakt mit Menschen – gemeinsam mit der Mannschaft, in der Familie oder als Sozialarbeiter und Mediziner, deren Wirken um andere Menschen kreist.

Auch unsere Arbeit richtet sich an Menschen. Wir unterstützen Ihre Ideen und Vorhaben als professioneller Finanzdienstleister. Wo immer das möglich ist, machen wir uns für Sie stark. In der jüngsten Vergangenheit bauten wir aus diesem Grund zum Beispiel unser Beratungsangebot aus. Private Kunden wie Geschäftspartner begleiten wir heute intensiver denn je. Auf andere Dinge fehlt auch uns der Einfluss. Die Sparkasse leidet nicht weniger als viele Kunden unter der lang anhaltenden Zinsflaute. Nichtsdestotrotz stehen wir Ihnen auch in wechselvollen Zeiten als Partner zur Seite, der für Stabilität, Sicherheit und langfristigen Erfolg steht. Das bestätigt auch das positive Ergebnis des Jahres 2015, das wir an dieser Stelle für Sie dokumentieren.

Der Jahresbericht 2015 steht gleichermaßen für ein Jahr voller Anstrengungen. Es ist jedes Mal aufs Neue unser Ziel, ein gutes Ergebnis zu erzielen. Und wir freuen uns, dass es auch im vergangenen Jahr geglückt ist. Nicht unverhofft und zufällig, sondern dank der guten Arbeit unserer Mitarbeiter. So sehr uns das gute Ergebnis freut, bleibt es vornehmlich unsere Aufgabe, Ihnen als Kunden gerecht zu werden. Unser Glück finden wir daher in dem Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen, und in der langfristigen guten Zusammenarbeit. Dafür bedanken wir uns auch in diesem Jahr sehr herzlich bei Ihnen.

Ihre

Dr. Michael Schulte *Dr. Peter Lucke*

Armin Zimmermann *Christian Zumschilde*

Die Sparkasse im Vest Recklinghausen.

Die Welt, Europa und die Bundesrepublik befinden sich in turbulenten Zeiten. Immer schneller tauchen Krisen auf. Wirtschaftskrise, Finanzmarktkrise, Eurokrise, Flüchtlingskrise. Und irgendwie mittendrin das Vest Recklinghausen und seine Sparkasse. Der Versuch einer Standortbestimmung.

Herr Dr. Schulte, eigentlich hat das ifo-Institut festgestellt, dass sich die Stimmung in der Weltwirtschaft aufhellt. Gleichzeitig prognostiziert es ein stärkeres Wachstum für die deutsche Wirtschaft als noch zu Anfang dieses Jahres. Sind wir von einer Krise nicht weit entfernt?

Das sind zunächst einmal gute Nachrichten. Leider sagt es wenig darüber aus, wie widerstandsfähig die Staaten sind, wenn es nach einer moderaten Wachstumsphase zu einer möglichen nächsten Rezession kommt. Insbesondere die Folgen des gerade durch das britische Volk beschlossenen Austrittes Großbritanniens aus der europäischen Gemeinschaft sind noch nicht abzusehen. Es bleibt turbulent und die Politik sollte auf allen Ebenen nun besonders wachsam sein.

Die wirtschaftliche Situation im Vest hat sich dagegen ja auch kaum verbessert.

Das stimmt, leider. Der Kreis Recklinghausen befindet sich in einem Teufelskreis. Unter anderem erschweren die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit und die steigende Verschuldung der Kommunen den Strukturwandel. Anderen Regionen in Nordrhein-Westfalen geht es da deutlich besser. So zum Beispiel schon dem unmittelbar benachbarten Kreis Coesfeld.

Was bedeutet dies für die Sparkasse im Vest?

Zunächst befindet sich unsere Sparkasse im Fahrwasser der wirtschaftlichen Probleme der Region. Zwar ist zum Beispiel das Insolvenzrisiko für Unternehmen 2015 im Vergleich zu 2009 deutlich gesunken, was ja eine gute Nachricht ist. Aber dennoch ist es nach wie vor deutlich höher als in den meisten Regionen in NRW und auch höher als in vielen Städten im Ruhrgebiet. Die höhere Rate bei den Unternehmensausfällen hat dann natürlich Konsequenzen für unser Geschäft mit Firmen. Darüber hinaus hat dies in der Folge jedoch auch andere Auswirkungen wie zum Beispiel Privatinsolvenzen.

Die demografische Entwicklung stellt uns ebenfalls vor Herausforderungen. Auf lange Sicht sinkt die Bevölkerungszahl im Kreis Recklinghausen und damit reduziert sich die Größe unseres Marktes. Und natürlich treffen uns in dieser Situation auch die Entwicklungen am Finanzmarkt, wie die Niedrigzinsphase und die Anforderungen aus der Regulierung, um nur einige Beispiele zu nennen. So kosten uns die Europäische Bankenunion und die neue Liquiditätskennziffer (LCR) allein 2,5 Millionen Euro pro Jahr. Bei einem ausgewiesenen Gewinn der Sparkasse in Höhe von 4 Millionen Euro ist dies eine ausgesprochen hohe zusätzliche Belastung. Die staatlichen Regulierungen treffen kleine und mittlere Geldinstitute besonders hart. Zur Erinnerung:

Die Sparkassen haben sich in der Finanzmarktkrise als stabil erwiesen. Insofern empfinde ich so manche Regulierungsmaßnahme als, ich formuliere höflich, nicht zielführend. So werden zum Beispiel die Kosten aus der Europäischen Bankenunion nach den sogenannten „gedeckten Einlagen“ auf die europäischen Kreditinstitute verteilt. Da die Sparkassen hier die höchsten Anteile haben, sind sie an den Kosten überproportional beteiligt. Die Folgen der Finanzmarktkrise treffen also die „Guten“ deutlich stärker als deren Verursacher.

Dieses Umfeld zwingt uns zu massiven Einschnitten. Anpassungen an Marktveränderungen oder an Änderungen im Kundenverhalten sind nicht ungewöhnlich und wir haben sie auch immer vorgenommen. Als agiles Unternehmen haben wir uns immer gut den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Nur so konnten wir als Unternehmen über 160 Jahre erfolgreich bestehen. Die Anpassungen in den nächsten Jahren werden aber sicher besonders einschneidend sein.

Was heißt das konkret?

Unsere Einnahmen lassen sich in Niedrigzinszeiten deutlich weniger im klassischen Bankgeschäft mit Krediten oder Spareinlagen erwirtschaften. Insbesondere wenn wir – was noch unser Ziel ist – negative Marktzinsen beziehungsweise Verwahrentgelte unseren Einlegern nicht belasten. Aus Verantwortung gegenüber unseren Kundinnen und Kunden und auch gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchten wir nicht ausschließlich über Kostenabbau mit dem Markt schrumpfen. Daher müssen wir uns verstärkt auch auf die Vermittlung von Produkten unserer Finanzgruppenpartner, wie Wertpapieren und Versicherungen, konzentrieren. Auch werden wir nicht umhinkommen, die Preise für unsere Dienstleistungen zu erhöhen. Andere Banken und Sparkassen gehen diesen Weg bereits.

Für unsere Kunden wird das Internet immer wichtiger. So werden wir unsere Produkte verstärkt auch dort bereitstellen. Das Online-Banking war eine der ersten wichtigen Anwendungen im Netz, noch bevor der Handel den E-Commerce für sich entdeckt hat. Nun weiten wir unser Angebot auf weitere Dienstleistungen aus. Ergänzt werden diese Anstrengungen durch die Einrichtung eines Kundenservicecenters. Hierüber werden wir eine Beratung per Telefon oder Chat und zukünftig auch über Video gewährleisten, wo bisher nur einfache Serviceleistungen erhältlich waren.

Auch über das verstärkte Anbieten von bankfremden Produkten denken wir nach. Erfahrungen mit der Vermittlung von Energieverträgen unserer Partner Hertener Stadtwerke und der Stadtwerke Castrop-Rauxel zeigen, dass unsere Kunden auch hier einen vertrauenswürdigen Ansprechpartner schätzen und sich nicht ausschließlich auf Internet-Portale wie Check24 verlassen wollen.

Dies alles wird jedoch nicht genügen, die Ertragsrückgänge auszugleichen. Der Kostendruck wird uns schmerzliche Maßnahmen abverlangen. Die Angebote in den kleinen Geschäftsstellen, insbesondere die einfachen Serviceangebote, werden vor Ort kaum noch

nachgefragt. Zusätzlich zwingen uns die immer komplexer werdenden gesetzlichen Regelungen in sehr vielen Fällen, Berater mit sehr spezifischem Fachwissen auszubilden. Experte für die Baufinanzierung, die Altersvorsorgeberatung, die Wertpapierberatung oder das Versicherungsgeschäft kann ein Einzelner heute nicht mehr sein. So werden wir den Weg von vielen kleinen Geschäftsstellen zu wenigeren, aber größeren Geschäftsstellen fortsetzen. Hier werden die verschiedenen Experten ihr Fachwissen dann anbieten, wie Sie es heute bereits von unseren Hauptstellen kennen. Dies heißt also, dass wir weitere Standorte schließen werden, aus evolutorischen Gründen, aber eben auch aus Kostengründen.

Geschieht dies im Rahmen Ihres öffentlichen Auftrages?

Die Versorgung der Bevölkerung mit Finanzdienstleistungen muss heute nicht zwangsläufig bedeuten, in jedem Stadtteil eine Geschäftsstelle zu haben. Wir bieten unseren Mitbürgern vielmehr auf den Wegen Zugang zu unseren Produkten und Leistungen, die sie in anderen Situationen auch nutzen. In der Geschäftsstelle in den Stadtzentren, per Telefon, im Internet oder über mobile Apps. Die Förderung der „finanziellen Eigenvorsorge und Selbstverantwortung“ des Einzelnen ist nur möglich, wenn wir nicht nur „da“ sind, sondern auch, nur wenn wir ein entsprechendes Produktportfolio mit dazugehöriger Beratung anbieten.

Zu unserem Auftrag gehört natürlich auch die Förderung der regionalen Wirtschaft. Hier gilt ebenfalls, dass eine stärkere Spezialisierung immer notwendiger wird. So erhalten unsere Beraterinnen und Berater im Firmenkundengeschäft eine immer intensivere Ausbildung. Für Selbständige in der regionalen Wirtschaft halten wir heute deutlich mehr spezifische Angebote bereit als früher. Neu ist auch das speziell auf die Tätigen im Bereich Gesundheit ausgerichtete KompetenzCenter Heilberufe. Intensiviert wird ebenfalls die Beratung zur Unternehmensnachfolge. Bewährt haben sich auch viele andere Spezialisierungen, zum Beispiel in den Bereichen Gewerbeimmobilien, Leasing, Kommunalberatung.

Für den Erfolg der regionalen Wirtschaft brauchen wir mutige Gründer. Besonders erwähnen möchte ich daher die Begleitung von Unternehmensgründungen und die mittlerweile zehnjährige erfolgreiche Kooperation mit dem Startercenter des Kreises Recklinghausen, mit dem wir seit seiner Gründung kooperieren. Ich freue mich, dass die Sparkasse Gastgeber der Jubiläumsfeier im Herbst sein wird. Es zeigt, wie wichtig uns diese Zusammenarbeit ist.

Aber die Förderung der Wirtschaft bedeutet nicht nur die Bereitstellung von Finanzdienstleistungsprodukten. In Zusammenarbeit mit den städtischen Wirtschaftsförderungen, der WiN-Emscher-Lippe GmbH, den Kammern und lokalen Unternehmervereinigungen bieten wir Informationsaustausch, dauerhafte Netzwerke oder helfen ganz konkret bei der Umsetzung strukturrelevanter Projekte.

In unserem Auftrag ist auch explizit genannt, dass die Gewinnerzielung nicht Hauptzweck der Sparkasse ist.

Dies gab und gibt uns den Spielraum, neben der Umsetzung von geld- und kreditwirtschaftlichen Aufgaben auch das bürgerschaftliche Engagement in unserer Region zu fördern.

Ein aktuelles Thema möchte ich hier herausgreifen. Die Migrationswelle der letzten Monate stellt das ganze Vest vor besondere Herausforderungen. Wir haben in Zusammenarbeit mit den Behörden dafür gesorgt, dass Flüchtlinge unkompliziert ein Konto erhalten können, um ihnen damit den Zugang zu einfachen Finanzdienstleistungen zu ermöglichen. Stellen Sie sich allein die Auszahlung von Taschengeld an hunderte Personen vor. Das zeigt, wie wichtig dies ist. Informationen hierzu stehen in vielen Sprachen bereit. Darüber hinaus fördern wir viele kleine Projekte finanziell, zum Beispiel Kleiderkammern oder Sprachkurse. Viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind selbst ehrenamtlich aktiv. Und im Rahmen unserer Sparkassen-Clubraum-Aktion haben wir zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Musikschule Recklinghausen eine Band gegründet, in der Musiker aus vielen Ländern, auch mit Deutschen, einen neuen, eigenen Sound präsentieren. Auch unser Mitarbeiter André Klein ist aktives Bandmitglied.

Dies zeigt die Bandbreite, in der die Sparkasse in ihrer Region verankert und aktiv ist. Von der passenden Finanzdienstleistung für Private und Unternehmen über die finanzielle Unterstützung gemeinwohlorientierter Aufgaben bis zur aktiven Mitarbeit in Ehrenämtern. Nicht nur beim Thema Flüchtlinge. Mir ist daher wichtig zu betonen, dass keine der Maßnahmen eine andere ersetzt. Wir begreifen es heute und zukünftig als unsere Aufgabe, Engagements in den Bereichen Sport, Kultur, Soziales, Wissenschaft und Bildung finanziell und ideell zu unterstützen. Hierbei ist uns die Förderung des Ehrenamtes ein besonderes Anliegen, ohne das viele Aktivitäten, auch aufgrund leerer kommunaler Kassen, kaum mehr stattfinden könnten. ■

Ausgezeichnete Unternehmens-gründung

Datteln erobert die Bochumer Turbinenhalle. Bei der Verleihung des Gründerpreises NRW 2015 hat Melanie Goldhagen mit ihrem Unternehmen KidzzInForm den ersten Platz belegt. Die Sparkasse Vest Recklinghausen gehörte zu den ersten Gratulanten.

Für Melanie Goldhagen stehen die Kinder im Mittelpunkt ihrer Arbeit, weshalb die Dattelner Unternehmerin 2013 die Firma KidzzInForm, einen Fachdienst für die qualifizierte und langfristige Schulbegleitung, aus der Taufe hob. Sie und ihre rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen und begleiten seither Kinder mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung im schulischen Alltag. Die Angebote sind kindzentriert und richten sich stets nach den jeweiligen Lebenssituationen und Bedürfnissen der jungen Menschen. Allein im Dezember 2015 begleiteten 87 Schulbegleiter täglich 87 Schülerinnen und Schüler an insgesamt 51 Schulen in 16 verschiedenen Städten. Dazu zählen auch diverse Schulen im Vest Recklinghausen.

KidzzInForm schult seine Mitarbeiter durch spezielle Fortbildungen. Die hausinternen Maßnahmen sind maßgeschneidert und werden regelmäßig mit anerkannten Fortbildern weiterentwickelt und angepasst. Sie umfassen unter anderem die Bereiche AD(H)S, Autismus, Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen und Deeskalationstraining für Schulen.

Im November 2015 wurde die Diplom-Pädagogin für ihre Arbeit mit dem Gründerpreis NRW 2015 ausgezeichnet und setzte sich gegen mehr als 100 Mitbewerberinnen und Mitbewerber durch. Ausgezeichnet werden Unternehmerinnen und Unternehmer mit Mut, Ideenreichtum und Innovationskraft. Die Auslobung erfolgt über die NRW.Bank, das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen. Zur Verleihung des mit 10.000 Euro dotierten ersten Platzes des Gründerpreises wurde Frau Goldhagen von Herrn Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen, Gordon Philipp aus dem Bereich Spezialfinanzierung und Ulrich Kirsch aus der Firmenkundenbetreuung der Sparkasse Vest Recklinghausen begleitet. Sie gehörten auch zu den ersten Gratulanten. Neben KidzzInForm war mit der Firma OSUCAS aus Castrop-Rauxel sogar noch ein zweites von der Sparkasse Vest Recklinghausen begleitetes Jungunternehmen unter den für den Gründerpreis 2015 nominierten Unternehmen. Auch an dieser Stelle nochmal einen herzlichen Glückwunsch an Melanie Goldhagen und KidzzInForm. ■

Petra Bauer, Startercenter Kreis Recklinghausen, Gordon Philipp, Firmenkundenberater der Sparkasse Vest Recklinghausen, Eva-Maria Wobbe, Startercenter Kreis Recklinghausen, Melanie Goldhagen, Gründerin KidzzInFrom, Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen, und Ulrich Kirsch, Abteilungsleiter Zentrale Firmenkundenbetreuung II der Sparkasse Vest Recklinghausen (von links)

Eine Zentrale für die Zukunft

In der Recklinghäuser Innenstadt gibt es dank des Architektenbüros Ludes wohl kein moderneres Gebäude. Mit der Sanierung der Zentrale am Herzogswall rüstet sich die Sparkasse Vest Recklinghausen für die Zukunft.

Eigentlich heißt es, der Mai mache alles neu. Im Fall der Sparkasse Vest Recklinghausen war es indes der März. Genauer, der März 2015. In diesem Monat konnte die neue Zentrale am Herzogswall eingeweiht werden. Dank planerischer Sorgfalt und dem nötigen Quäntchen Glück wurde so nicht nur die zuvor angepeilte Bauzeit von drei Jahren eingehalten, sondern auch das vorgesehene Budget in Höhe von rund 30 Millionen Euro nicht überschritten. Bei einem derart aufwändigen Bauvorhaben ist das keine Selbstverständlichkeit.

Das Gebäude, bestehend aus einem Sockel und einem Bürohochhaus, wurde in den 1960er Jahren von Professor Manfred Ludes geplant und errichtet, 1965 in Betrieb genommen und ab 2012 in dreijähriger Bauzeit vom Architekturbüro Ludes unter Leitung von Dr. Michael Ludes komplett saniert und modernisiert. In einem ersten Bauabschnitt wurde der Büroturm entkernt, umgebaut und mit einer neuen Aluminium-Glas-Fassade versehen. Es folgte der Sockel mit der Kundenhalle und den Veranstaltungsräumen, der in zwei Bauabschnitten modernisiert wurde. Der Sockel erhielt eine neue Fassade, bestehend aus zweigeschossigen Fensterelementen und einer Sandsteinverkleidung. Die Komplexität des Projektes wurde durch modernste Technologien, aktuelle arbeitsplatztechnische Anforderungen und ökologische Ansprüche noch einmal erhöht. Doch der Aufwand hat sich gelohnt. Denn neben einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Zentrale, die jährlich mehrere tausend Euro an Betriebskosten einspart, werden die jetzt größeren und helleren Büros deutlich energieeffizienter klimatisiert. Hinzu kommt, dass sowohl Planung als auch Konstruktion, Betrieb und Wartung ressourceneffizient durchgeführt wurden und werden. So freut sich die Sparkasse Vest Recklinghausen besonders über die Auszeichnung „Green Building“ der Europäischen Kommission für die Zentrale am Herzogswall.

Durch die Modernisierung empfängt die Sparkasse Vest Recklinghausen ihre Kunden jetzt in hochmodernen Räumlichkeiten und ist dank des baulichen Fokus auf Nachhaltigkeit hervorragend für die Zukunft gewappnet. Unser besonderer Dank gilt daher auch dem Sparkassen-Projektteam um Hans-Günter Benthaus und Engelbert Boelker. ■

Zentrale am Herzogswall
in Recklinghausen

Bild 1: Die Konzeptzeichnung des Architekturbüros Ludes zeigte schon Ende 2011, wie die neue Zentrale der Sparkasse Vest Recklinghausen künftig aussieht. Das Ergebnis entspricht dem Konzept fast zu 100 Prozent.
Bild 2: Die Zentrale am Herzogswall vor den Umbaumaßnahmen im Jahr 2011. Die eigentliche Struktur aus Sockel und Büroturm wurde beibehalten.
Bild 3: Vor der Entkernung des Büroturms wurde das gesamte Gebäude im Juni 2012 eingehüllt.
Bild 4: Die freiliegenden Etagen in einer Nahaufnahme. Das Treppenhaus war in diesem Bauabschnitt noch nicht saniert.
Bild 5: Dr. Michael Ludes, der Architekt des Gebäudes.
Bild 6: Zur Eröffnung der modernisierten Zentrale dankt Dr. Michael Schulte allen Beteiligten.

Der Förderer und Antreiber

Von Raesfeld-Erle, einem kleinen Örtchen im Münsterland, ist es nur ein Katzensprung ins Vest Recklinghausen. Seit den frühen 1980er Jahren macht sich Guido Schlüß jeden Morgen auf den Weg – mal nach Dorsten, mal nach Marl, mal nach Recklinghausen. Immer mit viel Neugier, Elan und Engagement. Seit 2012 ist er einer von drei Regionalmarktleitern und begleitet gleich mehrere große Projekte.

Guido Schlüß, Regionalmarktleiter der Sparkasse Vest Recklinghausen für Dorsten und Marl

»Mitarbeiterseminare allein? Die reichen nicht aus«, sagt Guido Schlüß, Regionalmarktleiter der Sparkasse Vest Recklinghausen für die Bereiche Dorsten und Marl. »Da muss auch im Anschluss einiges passieren. Und genau für derlei Situationen haben wir im Projekt ›Gemeinsam. GUT. Unterwegs‹ Hilfestellungen entwickelt.« Ein Projekt, das Guido Schlüß seit seinem ersten Jahr als Regionalmarktleiter begleitet und mitentwickelt.«

Seine Mitarbeiter liegen Guido Schlüß am Herzen. Sie zu fördern und zu fordern, zu verstehen und ihnen Tipps zu geben, das liegt ihm im Blut. Und wenn er darüber spricht, dann spricht er aus Erfahrung. Denn wenn man jemanden als Eigengewächs bezeichnen kann, dann Guido Schlüß. »1980 habe ich mit der Lehre bei der Sparkasse Vest begonnen. Als Poolmitarbeiter wurde ich danach da eingesetzt, wo es mal brannte.« Ab 1985 arbeitete er als Service-mitarbeiter in Dorsten am Hellweg. Es folgten die Weiterbildung zum Sparkassen-Betriebswirt und Einblicke in die Organisationsabteilung sowie das Electronic Banking. Quasi zwischendurch heiratete er, bekam einen Sohn und eine Tochter, baute mit Unterstützung durch Familie und Freunde ein Haus und pflanzte den ein oder anderen Baum. Schmunzelnd sagt er: »Ich habe das Private quasi abgearbeitet, um mich dann voll und ganz auf den Beruf zu konzentrieren.«

Im Stab merkte er jedoch schnell, dass er für den Vertrieb gemacht war. »Und als die Stelle als stellvertretender Geschäftsstellenleiter in Marl am Bachacker Weg ausgeschrieben wurde, nutzte ich meine Chance.« 1999 übernahm er dann sogar die Geschäftsstellenleitung. Sein Ziel war allerdings noch nicht erreicht. »Ich wollte mehr. Und meine Neugier drang mich dazu, mich weiterzuentwickeln. Und weil ich seinerzeit beim Abschluss zum Sparkassen-Betriebswirt eine gute Note erzielte, hatte ich die Chance, ans Lehrinstitut nach Bonn zu gehen.«

Was folgte, war eine fordernde Zeit, schließlich hatte Guido Schlüß neben dem Studium noch eine Geschäftsstelle zu leiten. Seine Familie war ihm in dieser Zeit eine enorme Stütze und am Ende stand die verdiente Belohnung. Zuerst wurde er Geschäftsstellenleiter in Recklinghausen-Süd, ehe er 2012 Regionalmarktleiter für die Bereiche Dorsten und Marl wurde.

»Als jemand, der tatsächlich mehrere Jahrzehnte in Dorsten und Marl unterwegs war, kenne ich meinen Regionalmarkt aus dem Effeff. Und das schlägt sich auch in meiner Arbeit nieder. Ich weiß, wie wichtig es ist, dass die Geschäftsstellen gut organisiert sind, und ich weiß, wie wichtig es ist, dass unsere Mitarbeiter Freude an der Arbeit haben.« Eines seiner ersten Projekte war und ist ›Gemeinsam. GUT. Unterwegs‹. »Das ist ein fortlaufender Prozess, denn die Professionalisierung hört ja nicht auf und wir stecken in einem harten Wettbewerbsumfeld.«

Gleichzeitig bereitet er sich auf seine nächsten Projekte vor. Dazu zählt das Thema Multikanalvertrieb. »Der Kunde entscheidet, wo und wie er bedient werden möchte. Das bedeutet für uns, dass wir auf allen Wegen auf Zack sind. Egal, ob der Kunde nun in die Geschäftsstelle kommt, ein SB-Gerät bedient, zum Telefon greift oder sich in den Chat einwählt – wir sind für ihn da und lösen sein Anliegen. Hier müssen wir unsere Hausaufgaben machen, uns weiterentwickeln und stets optimieren. Das Thema Videoberatung wird in Zukunft auf uns zukommen. Ein spannendes Feld.« Auch paydirekt, als neue Online-Bezahlplattform, steht bei Guido Schlüß auf der Agenda. »Diesen Trend dürfen wir nicht verpassen. Wir müssen Aufklärung betreiben, den Kunden mitnehmen. Und wo könnten wir das besser als in unseren Geschäftsstellen mit unseren engagierten und top ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?« ■

Digitalisierung und Konnektivität

Seit 1985 arbeitet Stefan Feldhaus in der IT-Organisation. Es sind die zahlreichen Aufgaben mit ihren unterschiedlichen Herausforderungen, die ihm Spaß an seiner Arbeit machen. Und die nächsten Großprojekte stehen auch schon in den Startlöchern. Es bleibt quirlig.

Stefan Feldhaus, Abteilungsleiter IT-Organisation der Sparkasse Vest Recklinghausen

An den Projekten in der Sparkasse ist der IT-Bereich fast immer auf die eine oder andere Art beteiligt. Zum Beispiel bei der Einführung der SB-Automaten in den Filialen der Sparkasse in den 80er Jahren, bei den geplanten und laufenden Vorhaben oder im täglichen Normalbetrieb »so nebenbei«: Netzwerk und EDV müssen permanent beaufsichtigt, gewartet und auf dem aktuellen Stand gehalten werden.

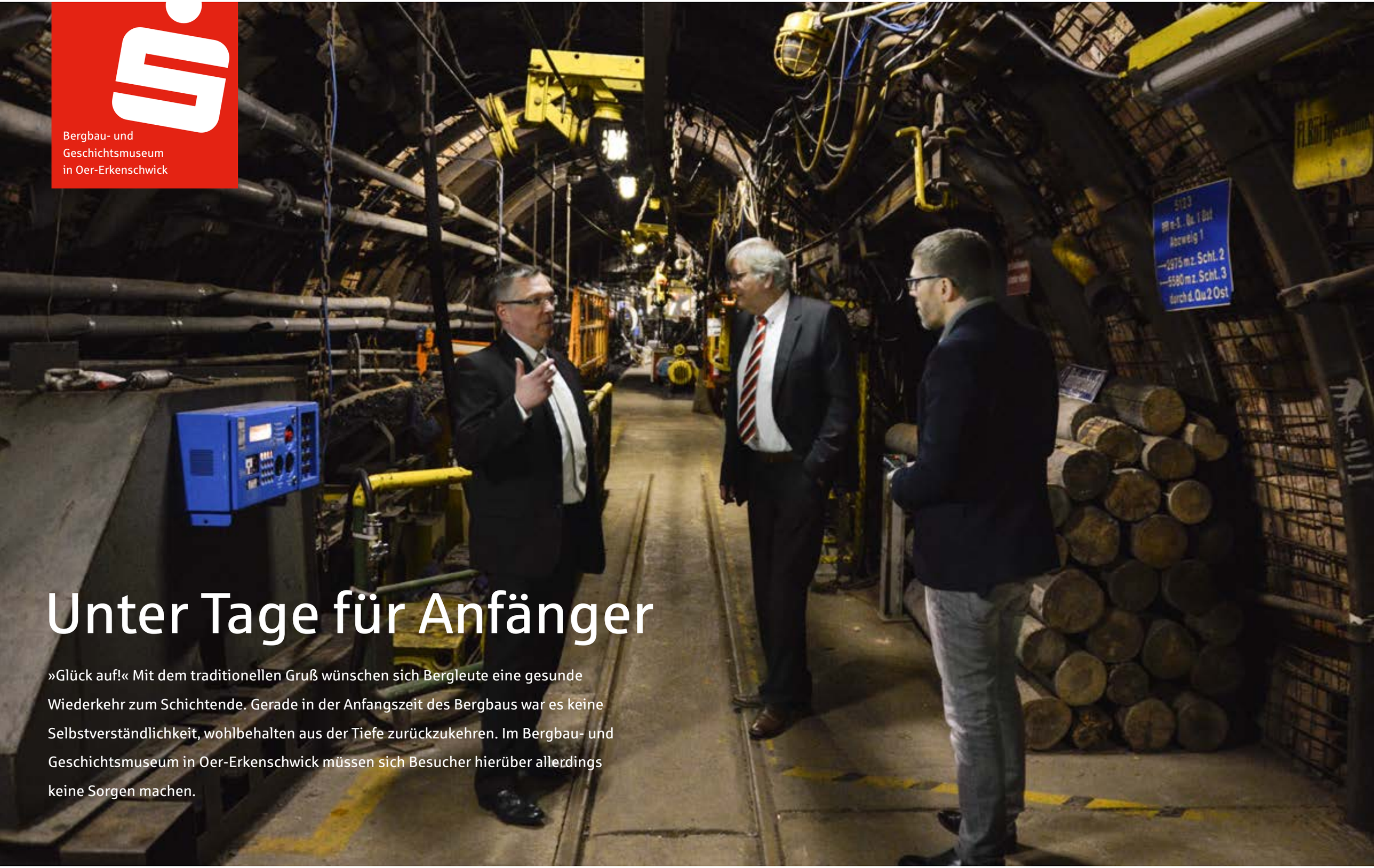
An sein erstes großes Projekt erinnert sich Stefan Feldhaus noch gut. Im Jahr 1986 musste die seinerzeit in der Sparkasse eingesetzte Software bei laufendem Betrieb ausgetauscht werden. Bei zwei kurz aufeinanderfolgenden Sparkassenfusionen in den Jahren 2002 bis 2004 hat man die Datenbestände von drei bis dahin eigenständigen Sparkassen zu einem gemeinsamen Datenbestand zusammengeführt.

Das nächste Vorhaben steht schon an: die Vereinheitlichung von Vertriebs- und Serviceprozessen für Kunden und Berater. Alle Vorgänge sollen künftig in der gleichen Art und Weise durchgeführt werden, egal ob zuhause per Internet, unterwegs mobil und telefonisch oder am Beraterplatz in der Geschäftsstelle.

Die gesetzlichen Vorgaben für den Sparkassen- und insbesondere für den IT-Betrieb werden immer komplexer und ändern sich immer schneller. Die sich daraus ergebenden Anforderungen für ihre Umsetzung erfordern eine ständige Anpassung der Geschäftsprozesse. Aber auch die IT-Sicherheit muss stets gewährleistet sein. Und nicht zuletzt müssen auch die Kosten im Zaum gehalten werden. Da meldet sich der Bankkaufmann in Stefan Feldhaus: »Durch das Lebensmittelgeschäft meiner Eltern hatte ich schon früh Berührungspunkte zu kaufmännischen Themen.« Das ist geblieben.

Die digitale Technik nimmt schon jetzt einen erheblichen Anteil in den Abläufen der Sparkasse ein und sie wird sich in der Zukunft noch stärker auswirken: »Das Kundenverhalten ändert sich und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sparkasse müssen sich damit auseinandersetzen«, sagt Stefan Feldhaus. Bei all diesen Veränderungen in der Sparkassen-IT ist es ihm wichtig, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Umstellungsprozessen zu beteiligen. Nur dann, wenn die Betroffenen die anstehenden Umstellungen akzeptieren und mittragen, kann ein Projekt erfolgreich umgesetzt werden. »Es ist alles eine Frage der Kommunikation«. Auch wenn viele Formen der elektronischen Kommunikation zur Verfügung stehen: »Die charmanteste Art der Kommunikation ist, wenn die Leute miteinander sprechen.«

Natürlich sind diese vielen Aufgabenstellungen nicht allein zu bewältigen. Stefan Feldhaus verweist auf sein 23-köpfiges Team, das sich um die laufenden Arbeiten kümmert und die anstehenden Projekte umsetzt. »Mit allen Höhen und Tiefen«, ergänzt er. ■



Bergbau- und
Geschichtsmuseum
in Oer-Erkenschwick

Unter Tage für Anfänger

»Glück auf!« Mit dem traditionellen Gruß wünschen sich Bergleute eine gesunde Wiederkehr zum Schichtende. Gerade in der Anfangszeit des Bergbaus war es keine Selbstverständlichkeit, wohlbehalten aus der Tiefe zurückzukehren. Im Bergbau- und Geschichtsmuseum in Oer-Erkenschwick müssen sich Besucher hierüber allerdings keine Sorgen machen.

»Der Bergbau prägt unsere Stadt und ihre Geschichte bis heute. Ohne ihn wäre Oer-Erkenschwick bestenfalls ein Dörfchen mit einer überwiegend landwirtschaftlichen Struktur.«

Norbert Homann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Oer-Erkenschwick

Insgeheim mag der eine oder andere Besucher aufatmen, wenn er nach einer Führung durch das Bergbau- und Geschichtsmuseum wieder das Tageslicht erblickt. Kein Förderkorb brachte sie hunderte von Metern in die Tiefe. Vom Eingang des Museums gelangen auch Rollstuhlfahrer geradewegs in die Ausstellung. Dennoch vermitteln die Gänge im ehemaligen Ausbildungsstollen ein anschauliches Bild von der Arbeit unter Tage.

Im Lehrstollen der Zeche Ewald Fortsetzung wurde keine Kohle abgebaut. Trotzdem fand hier ein regulärer Arbeitsbetrieb statt. Angehende Bergleute erhielten in dem künstlich angelegten Stollen ihre Ausbildung. Als man die Schächte der eigentlichen Zeche zwischen 1997 und 1999 endgültig verfüllte, endete auch der Ausbildungsbetrieb.

Eine Gruppe von engagierten Bürgern, darunter viele ehemalige Bergleute, setzte sich nach der Stilllegung der Zeche für den Erhalt des Lehrstollens ein. Sie gründeten den Bergbau- und Geschichtsverein Oer-Erkenschwick, der das Museum trägt. Markus Pliska, selbst Bergmann und einer der damaligen Initiatoren, sitzt dem Verein heute vor.

Wenn er oder ein Kollege erklären, wie ein Kohlehobel arbeitet, was eine steile Lagerung ist oder warum die Bergleute ihre Butterbrote mit Bindfäden an der Stollendecke anbanden, wird der Alltag unter Tage für die Besucher erlebbar. »Tatsächlich bemisst sich der Wert des Museums nicht allein an unseren Exponaten«, sagt er, »das Wissen der hier ehrenamtlich tätigen Bergleute ist nicht weniger wertvoll.«

Als der Verein die Anlage übernahm, musste er zunächst auf einen Teil der Ausstattung verzichten. »Funktionstüchtige Maschinen setzte die Ruhrkohle AG auf anderen Zechen ein oder verkaufte sie«, erklärt Markus Pliska, »wann immer wir seitdem hören, dass eine Zeche Maschinen ausmustert, versuchen wir, unseren Lehrstollen zu vervollständigen.« Mittlerweile stellt das Museum Bergbautechnik aus den letzten 15 Jahren aus.

Neben der jüngeren Technik erlebt das Publikum auch frühere Phasen des Bergbaus: in Stollen, die wie in den 1930er Jahren mit Holzstempeln abgestützt sind, oder in einer Bergarbeiterwohnung mit dem typischen Mobiliar der 1960er Jahre. »Die Objekte aus der Alltagskultur haben eher ideellen Wert, doch bei den Besuchern sind sie umso beliebter«, weiß Markus Pliska, »die Wohnung in der Ausstellung ist für viele Menschen eine Zeitreise in die eigene Kindheit.«

Bei der Gelegenheit fällt Norbert Homann die Schreibmaschine aus den 50er Jahren ein, die in seinem Keller steht. »Einen besseren Ort als das Museum kann ich mir für die Maschine kaum vorstellen«, findet der Direktor der Sparkasse in Oer-Erkenschwick, »zumal sie aus dem Büro des ehemaligen Chefs der IG-Bergbau stammt.« Markus Pliska lacht: »Genauso läuft das hier. Viele Menschen haben uns schon tolle Exponate gespendet – Alltagsdinge, aber ebenso Schätze, wie die ersten Schachtbücher der Zeche vom Beginn des 19. Jahrhunderts.«

Aus den Eintrittsgeldern und den Mitgliedsbeiträgen allein lässt sich der Museumsbetrieb nicht finanzieren. »Wir arbeiten ehrenamtlich«, erklärt Markus Pliska, »das Museum lebt unter anderem von Spenden.« Die Sparkasse zum Beispiel beteiligte sich finanziell an einer Anlage, mit deren Hilfe die Geräuschkulisse unter Tage nachempfunden wird.

»Dank der Unterstützung können wir die Vergangenheit lebendig halten und das hier und jetzt erklären«, sagt Markus Pliska. Und so lagert auf dem Gelände einiges an schwerem Gerät und wartet dar-

»Seitdem wir mit dem Standesamt ein Trauzimmer eingerichtet haben, heiraten Paare bei uns ›unter Tage‹. Was wir damit verdienen, kommt eins zu eins dem Museumsbetrieb zugute.«

Markus Pliska, Vorsitzender des Bergbau- und Geschichtsvereins Oer-Erkenschwick e.V.

auf, als Ausstellungsstück wieder belebt zu werden. Um es zu bewegen, bräuchte man einen Autokran. Dafür fehlen dem Verein zurzeit die Mittel. »Nur allzu lange dürfen wir nicht warten«, sagt der Vereinsvorsitzende, »vieles muss montiert werden und dazu brauchen wir das Wissen von Bergleuten.«

Dem endgültigen Ende der Kohleförderung sieht er mit Bedauern entgegen: »Wir geben eine Technologie auf, in der unsere Region weltweit führend war. Und das Museum wird Nachwuchssorgen haben, wenn der Beruf des Bergmanns der Vergangenheit angehört.« Paradoxerweise registriert der Verein ausgerechnet jetzt ein steigendes Interesse an der Thematik. Die Führungen sind ausgebucht, junge Paare heiraten unter Tage und die sogenannte Revierbude ist eine beliebte Location für Feiern jeder Art. »Die Einnahmen investieren wir natürlich zu 100 Prozent in den Museumsbetrieb«, betont Markus Pliska.

Für das wiedererwachte Interesse macht er die besondere Mischung verantwortlich – der Lehrstollen, der noch vor wenigen Jahren in Betrieb war, und die Bergleute, die alles aus erster Hand erklären. »In andere Bergbaumuseen können die Besucher einfahren. Das ist spektakulär«, gibt er zu. Doch Norbert Homann empfindet die Vorstellung auch als deutlich beklemmender: »Es ist beruhigend zu wissen, dass man hier in Oer-Erkenschwick keine mehrere hundert Meter Gestein über sich hat. Da ist das Glückauf glücklicherweise garantiert.« ■

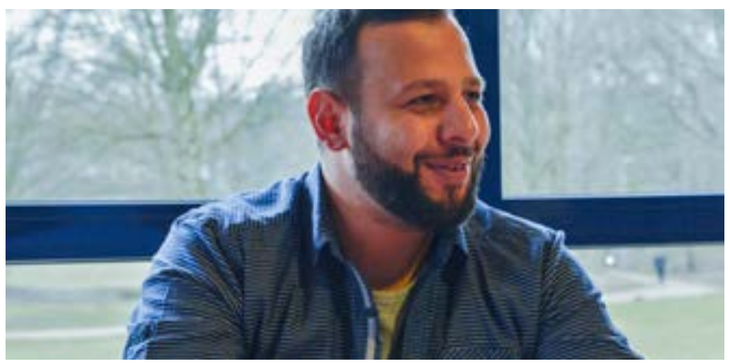
Unser Autor, Stephan Rütt, Norbert Homann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Oer-Erkenschwick, Markus Pliska, Vorsitzender des Bergbau- und Geschichtsvereins Oer-Erkenschwick e.V. (von links)

Silke Voß-Schulz von der Sparkasse, Gisela Groth und Khaled El Osman (von links nach rechts) arbeiten bei vielen Gelegenheiten zusammen. Zum Beispiel bei den Sparkassenprojekten S-Clubraum und All for Vest Future, die sich vornehmlich an Jugendliche richten.

Jugendzentrum Nord
in Herten

Um zwölf kommen die Kinder

»Wo Sinn erfahrbar wird, ist Glück die Folge.« Gisela Groth erinnert sich nicht mehr, wo oder wann ihr dieses Zitat untergekommen ist. Wie sehr es zutrifft, erlebt die Geschäftsführerin des Hertener Jugendzentrums jeden Tag aufs Neue.



»Die Stadt schätzt unsere Arbeit sehr. Doch ohne die Leidenschaft, die freiwillige Helfer oder Förderer wie die Sparkasse einbringen, könnten wir das alles nicht stemmen.«

Gisela Groth, Geschäftsführerin Jugendzentrum Nord

Freunde treffen, kickern und am Wochenende Disco: Wer an die eigene Jugend zurückdenkt, stellt im Jugendzentrum Nord überrascht fest, wie vielfältig die Aufgaben der Pädagogen und Sozialarbeiter heute sind. Das Nord, wie es in Herten kurz heißt, ist ein außergewöhnlicher Ort. Das empfindet auch Silke Voß-Schulz, die Direktorin der Sparkasse in Herten, so: »Wir unterstützen viele Projekte, die sich an Kinder und Jugendliche richten. Aber keines berührt mich persönlich so, wie das Jugendzentrum im Backumer Tal.«

Drei Generationen begleitete das Nord bislang auf dem Weg, erwachsen zu werden. Etliche der Jugendlichen von damals haben mittlerweile selbst Kinder. Die kommen nun ihrerseits ins Jugendzentrum. »Ich kann mir keine schönere Bestätigung meiner Arbeit denken«, sagt Khaled El Osman, »als die, dass Eltern uns ihre Kinder anvertrauen, weil sie mit dem Nord eine glückliche Zeit verbinden.«

Wie viel ihre Arbeit jungen Menschen bedeutet, erfahren die beiden Sozialarbeiter nicht immer unmittelbar. »Neulich zum Beispiel stand ein junger Mann in der Tür und sprach begeistert von einer Jugendfreizeit im Jahr 1991 an der Côte d'Azur«, erzählt Khaled El Osman, »25 Jahre danach trägt er die Erinnerung an diese Reise immer noch mit sich.«

»Vor 25 Jahren sah unser Budget deutlich anders aus«, seufzt Gisela Groth. »Wir waren in Südfrankreich allerdings nur auf dem Campingplatz«, wirft Khaled El Osman ein und Gisela Groth nickt lachend.

»Als Mutter wie als engagierte Akteurin für Herten wünsche ich mir Orte wie das Nord. Hier wie in Kindergärten und Schulen entscheidet sich die Zukunft unserer Gesellschaft.«

Silke Voß-Schulz, Direktorin der Sparkasse Vest Recklinghausen in Herten

Sie erzählt, warum die Ferienfreizeiten wichtig sind: »Es gibt viele Kinder, die nie aus Herten rauskommen. Mit ihren Smartphones scheinen sie heute so mobil. In der Realität ist ihre Welt aber recht begrenzt.« Zuletzt ging die Reise mit einem Plattbodenschiff über das Ijsselmeer.

Als das Jugendzentrum Nord 1981 eröffnete, stand Herten gut da. Eine wohlhabende Kommune, die sich ihre Jugendarbeit etwas kosten ließ. »In den vergangenen Jahren verbesserte sich die wirtschaftliche Lage im Vest eher nicht. Keiner weiß das besser als die Sparkasse«, sagt Silke Voß-Schulz. Die sozialen Folgen dieser Entwicklung prägen heute den Arbeitsalltag von Gisela Groth und Khaled El Osman.

»Viele Eltern sind mit ihren eigenen Sorgen überfordert«, sagt Gisela Groth, »sie verlieren dabei die Aufgabe, ihre Kinder zu erziehen, aus dem Blick.« Khaled El Osman ergänzt: »Wir sprechen weitaus häufiger als früher mit den Eltern. Insbesondere, wenn wir Erziehungsstile erleben, die von einem pädagogischen Standpunkt aus nicht vertretbar sind. Manchmal gelingt es uns, gegenzusteuern – manchmal leider nicht.«

Der Tagesablauf macht deutlich, wie sich die Arbeit im Jugendzentrum verändert hat. »Um zwölf Uhr kommen die Grundschulkinder, die erst einmal ein Mittagessen brauchen«, schildert Gisela Groth eine der Aufgaben, die es in den Anfangsjahren des Nord nicht gab. Neben Spielen und Toben planen die Pädagogen feste Zeiten ein, in denen sie mit den Kindern Schulaufgaben machen.

»Später kommen die Schüler von der benachbarten Gesamtschule. Sie verbringen ihre Mittagsfreizeit im Jugendzentrum«, sagt Khaled El Osman, »der frühe Abend gehört den älteren Jugendlichen.« Das heißt: Musik hören, kickern, mit Freunden reden oder im Kraftraum trainieren. Daneben treffen sich Gruppen wie das Hertener Jugendforum im Nord. Neu ist das offene WLAN. Und neu ist auch, dass Gisela Groth am Abend des Öfteren Jugendlichen hilft, eine Bewerbung auf die Beine zu stellen.

»Das Aufgabenspektrum ist gewachsen«, sagt Khaled El Osman, »und die Kinder und Jugendlichen bräuchten heute eigentlich mehr Unterstützung denn je.« Dennoch sprechen er und Gisela Groth von ihrer Arbeit ganz ohne Klagen. »Wir lachen oft«, sagt die Geschäftsführerin, »die Arbeit ist zwar intensiv, aber auf eben eine sehr schöne Art intensiv.«

»Wir wollen Kinder und Jugendliche stark machen, sie sollen im Nord Halt und Orientierung finden. Umgekehrt erfahren wir ihr Vertrauen«, resümieren die Sozialarbeiter. Immer dann, wenn das gelingt, da sind sich die beiden einig, fühlt es sich an, wie in dem eingangs genannten Zitat.

Das stammt übrigens von Wilhelm Schmidt. Er unterrichtet Philosophie an der Universität Erfurt und gilt als echte Koryphäe in Sachen Glück. ■

Justin Hestermann
aus Recklinghausen

Justin lebt :)

Solange Justin zurückdenken kann, ist er ein Fan der Feuerwehr. Kein Wunder, nicht nur sein Vater engagiert sich bei der Feuerwehr, auch sein Großvater war bis vor einigen Jahren als Feuerwehrmann aktiv. Wir treffen ihn – na, wo schon – in der Einsatzhalle der Recklinghäuser Feuerwehr.

Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen, Matthias Bicks, Sachgebietsleiter Einsatzorganisation der Feuerwehr Recklinghausen, Justin und sein Vater Dirk Hestermann (von links)

»Ich habe dazu keine Zahlen, doch ich kenne viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sparkasse, die sich mit hunderten von anderen Menschen an diesem Samstag Ende November in der Vestlandhalle registrieren ließen.«

Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen

Mitten im Gespräch rückt ein Löschzug aus. Das nimmt Matthias Bicks zum Anlass, etwas über den Alltag der Wache zu erzählen. »Rund 1.000 Einsätze fahren wir pro Jahr«, sagt der Löschzugführer Feuerwehr Recklinghausen, Löschzug Altstadt, »aber nur bei einem Drittel davon müssen wir ein Feuer löschen. Dank moderner Brandschutztechnik geht die Zahl der Wohnungsbrände deutlich zurück.«

»Ein Feuer verursacht zwar immense Sachschäden«, führt er fort, »aber die Rauchentwicklung stellt für Menschen die weitaus größere Gefahr dar. Heutzutage mehr denn je. Denn Kunststoffe und Elektrogeräte setzen im Brandfall sehr viele Schadstoffe frei.« Die Vorschrift, in Wohnräumen Rauchmelder zu installieren, hält er deshalb für richtig.

Die rund 300 Brandeinsätze der Feuerwehr Recklinghausen verteilen sich völlig unplanbar. »Manchmal rücken wir mehrmals am Tag aus, manchmal liegen zwei oder drei Wochen zwischen den Einsätzen«, sagt Matthias Bicks. Je nachdem fallen verschiedene Aufgaben für Justin an. Er absolviert zurzeit ein dreiwöchiges Schulpraktikum bei der Feuerwehr.

»Ich reinige zum Beispiel die Atemschutzmasken und schweiße sie frisch ein«, zählt er auf, »dann wasche und rolle ich benutzte Schläuche oder helfe mit, die Fahrzeuge zu putzen.« Was Praktikanten leider nicht dürfen: an den typischen Stangen von den Aufenthaltsräumen hinunter in die Einsatzhalle rutschen. Bei einer Deckenhöhe von fast vier Metern bleibt das den Profis vorbehalten.

Dass Justin ein Praktikum bei der Feuerwehr macht, ist weder für ihn und seine Eltern noch für Matthias Bicks selbstverständlich. Zwar dient sein Vater der freiwilligen Feuerwehr, die eng mit der Berufsfeuerwehr verflochten ist. Doch Justin verbindet noch etwas anderes mit der Feuerwehr. Ein bisschen verdankt er ihr sein Leben. In seinem Fall brauchte es keinen Löschzug, es genügte der Wille zu helfen.

»Justin erkrankte an einer seltenen Form von Blutkrebs. Einer Krankheit, die sich in aller Regel heilen lässt, wenn eine passende Knochenmarkspende existiert«, erzählt sein Vater. Einen zum Patienten passenden Spender zu finden, ist leider nicht so einfach. Die Deutsche Knochenmarkspenderdatei – kurz DKMS – verwaltet in ihrer Zentrale in Würzburg Spendenwillige aus der ganzen Welt. Leider ist deren Zahl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung verschwindend gering.

»Dabei ist die Registrierung denkbar unaufwändig«, weiß Matthias Bicks, »ein Wattestäbchen und ein simpler Abstrich im Mund: Mehr braucht es nicht. Man kann sich das entsprechende Set sogar per Post schicken lassen.« Und Justins Vater ergänzt: »Auch die Behandlung erfordert keine komplizierte Operation. In 80 Prozent aller Fälle genügt es, die entscheidenden Stammzellen in einem Verfahren, ähnlich der Dialyse, aus dem Blut des Spenders zu gewinnen.«

Doch für Justin gab es keinen Spender. Sein Schicksal und das seiner Eltern ließ Matthias Bicks nicht los. Gemeinsam mit seiner Frau und den Kollegen initiierte er die Aktion »Justin will leben«, um einen Spender zu finden. »Wir malten uns das eher bescheiden aus«, erinnert sich Matthias Bicks, »doch nach dem ersten Kontakt mit der DKMS wurde die Sache größer, als wir dachten.«

Einmal entschlossen, wollten die Feuerwehrleute die Suche trotz allem Aufwand realisieren. »Immerhin wussten wir, je größer die Aktion, desto mehr potenzielle Spender«, sagt Matthias Bicks. Und potenzielle Spender fanden sie zur Genüge. 1.582 Menschen ließen sich am Samstag, den 29. November 2014 in der Vestlandhalle registrieren. Am Ende des Tages fühlten sich die Organisatoren ebenso erschöpft wie glücklich.

»Das Gänsehaut-Gefühl nahm kein Ende, als sich mehr und immer mehr Menschen einfanden, um Justin zu helfen. Mit jedem Einzelnen verband sich die Hoffnung, dass der Richtige dabei sein würde.«

Matthias Bicks, Sachgebietsleiter Einsatzorganisation der Feuerwehr Recklinghausen

Mögliche Knochenmarkspender zu finden, war das eine. Die Analyse einer Probe kostet aber rund 50 Euro. Damit die Bereitschaft zu helfen nicht am Geld scheiterte, sammelten die Helfer gleichzeitig die notwendigen Spendengelder. »Neben vielen anderen Unterstützern beteiligte sich daran auch die Sparkasse«, sagt Guido Twachtmann, Direktor der Sparkasse in Recklinghausen, »noch heute bin ich beeindruckt vom Zusammenhalt so vieler Menschen und Institutionen.«

»Ich habe von all der Hilfe erst viel, viel später erfahren«, sagt Justin und sein Vater erzählt, die Familie war am entscheidenden Tag, wie so oft in dieser Zeit, nicht vor Ort: »Wir waren damals ganz mit Justin beschäftigt, mit den Aufenthalten im Krankenhaus und all den Untersuchungen. Erst im Nachhinein überwältigte uns die große Hilfsbereitschaft.«

Den passenden Spender fand die Deutsche Knochenmarkspenderdatei nicht im Vest. Dennoch fand sie ihn und Justin geht es rund ein Jahr nach der Knochenmarkspende deutlich besser. »Andere Kinder brauchen länger, um wieder auf die Beine zu kommen«, erzählt er und schmiedet unbefangen Pläne für die Zukunft. Als nächstes möchte er ein Praktikum bei der Polizei machen. ■

Birgit Gawlik, Ausbildungsleiterin der Sparkasse Vest Recklinghausen, Christina Neumann, Mitarbeiterin Fundraising DKMS, Sven Wolkenhauer, Kundenberater der Sparkasse Vest Recklinghausen und Dr. Michael Schulte, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vest Recklinghausen (von links)

Ein glückliches Nachspiel

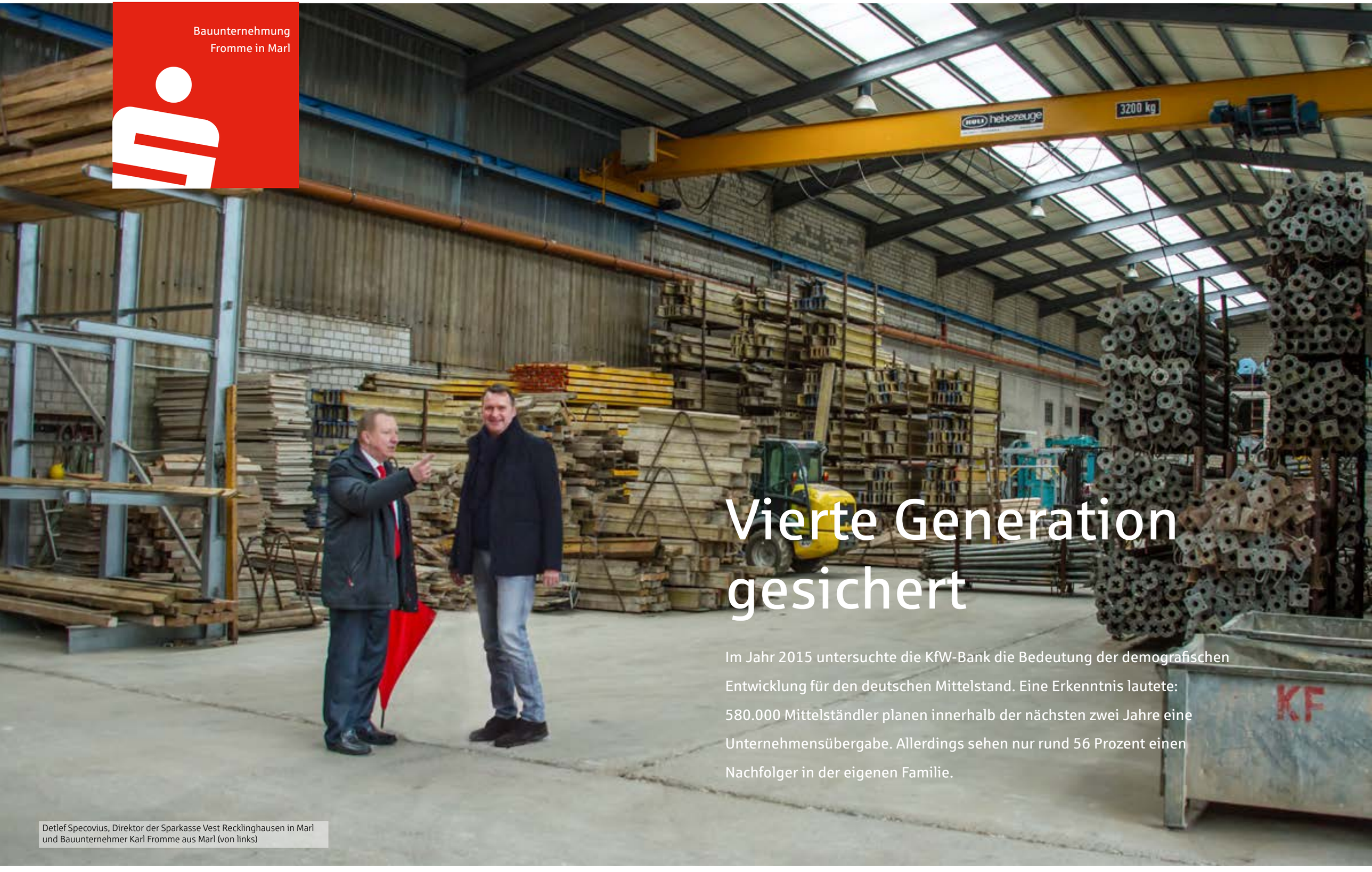
Unter den 1.582 Menschen, die sich im November 2014 in der Vestlandhalle als potenzielle Spender registrieren ließen, waren auch zahlreiche Mitarbeiter der Sparkasse. Einer von ihnen: Sven Wolkenhauer. Rund ein halbes Jahr danach informierte ihn die DKMS, dass er unter Umständen als Spender gebraucht wird. Seine Stammzellen eigneten sich dazu, einen an Blutkrebs erkrankten Jungen aus Schweden zu behandeln.

Sven Wolkenhauer zögerte keinen Moment und versprach zu helfen. In seinem Fall entnahmen die Ärzte das Knochenmark in einer einstündigen Operation mit einer Punktionsnadel aus dem Beckenkamm. »Wenn es doch immer so einfach wäre, ein Leben zu retten«, sagt der Bankkaufmann. Zwar musste er für drei Tage in der Klinik bleiben, doch die mit dem Eingriff verbundenen Einschränkungen nahm er gern in Kauf.

Für seinen Einsatz zeichnete ihn die DKMS mit einer Urkunde aus. »Das war mir beinahe unangenehmer als die Operation«, gibt Sven Wolkenhauer zu, »andererseits regt es hoffentlich andere dazu an, sich registrieren zu lassen.« Sein Engagement beeindruckte auch Dr. Michael Schulte.

Der Vorstandsvorsitzende gab den Startschuss für ein internes Projekt. In dessen Rahmen sollen die Auszubildenden für die Wichtigkeit der DKMS und für eine größere Spendenbereitschaft werben. Die Patenschaft für das Projekt übernimmt Sven Wolkenhauer gemeinsam mit seinem Kollegen Christoph Tigges. Der Bankkaufmann stand der Deutschen Knochenmarkspenderdatei bereits im Jahr 2011 als Stammzellenspender zur Verfügung. ■

Bauunternehmung
Fromme in Marl



Vierte Generation gesichert

Im Jahr 2015 untersuchte die KfW-Bank die Bedeutung der demografischen Entwicklung für den deutschen Mittelstand. Eine Erkenntnis lautete: 580.000 Mittelständler planen innerhalb der nächsten zwei Jahre eine Unternehmensübergabe. Allerdings sehen nur rund 56 Prozent einen Nachfolger in der eigenen Familie.

Detlef Specovius, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Marl und Bauunternehmer Karl Fromme aus Marl (von links)

»Ich fahre immer noch jeden Tag mit Elan ins Büro. Denn jeder Tag bringt Neues: neue Projekte, neue Menschen, neue Erfahrungen.«

Karl Fromme, Geschäftsführer der Karl Fromme GmbH & Co. KG

»Nach dem Schulabschluss begann ich eine Lehre als Maurer«, sagt Karl Fromme, »eine Alternative stand nicht zur Diskussion. Damals fragte man nicht groß, ob der Sohn das Geschäft des Vaters übernimmt.« Damals heißt in Karl Frommes Biografie Ende der 1970er Jahre. »Bei uns drehte sich schon immer alles um die Familie, um den Betrieb und um die Arbeit, die zu tun war«, erzählt er, »das Geschäft und die Familie waren eins.«

»Unsere Familiengeschichte ist gleichzeitig die Geschichte der Bauunternehmung Karl Fromme«, sagt der heutige Geschäftsführer, »mein Großvater gründete im Jahr 1927 nicht nur die Firma, sondern auch die Tradition um den Vornamen Karl.« Unglücklicherweise starb der Großvater früh und dessen Tochter, Karl Frommes Tante, Gerda Fromme, übernahm die Geschäftsleitung.

»Zu dieser Zeit war das mehr als ungewöhnlich – erst recht in der Baubranche: eine junge Frau als Chefin. Noch dazu unverheiratet und ohne Führerschein«, schmunzelt Karl Fromme. Erst sehr viel später stieg ihr jüngerer Bruder, Karl Frommes Vater, ins Geschäft ein. Beide führten den Betrieb über Jahrzehnte gemeinsam. »Und das nicht über zwei oder drei Jahrzehnte, sondern im Fall meiner Tante über fast sieben Jahrzehnte«, sagt ihr Neffe.

Nach der traditionellen Maurerlehre holte Karl Fromme das Abitur nach und studierte Bauingenieurwesen. Karl Frommes Werdegang begann fern des Familienbetriebs in einem deutlich größeren Unternehmen aus Köln. »Rückblickend bin ich darüber glücklich«, sagt er heute, »denn dort lernte ich, neben dem technischen Know-how auch kaufmännische und juristische Zusammenhänge miteinander zu verknüpfen.«

Karl Fromme kehrte erst einige Jahre später in den Familienbetrieb zurück. Von da an führten sie die heutige Unternehmensgruppe zu viert: seine Tante, sein Vater, seine Frau und er. »Das war nicht immer einfach, denn natürlich waren wir nicht ständig einer Meinung«, sagt er, »doch unsere Diskussionen führten dazu, dass wir Entscheidungen fällten, hinter denen wir gemeinsam als Familie standen.«

Eine andere konstante Größe im Lauf der Firmengeschichte ist die Sparkasse. »Solange ich zurückdenken kann, arbeiten wir mit der Sparkasse zusammen«, sagt Karl Fromme. Detlef Specovius, Direktor der Sparkasse in Marl, nickt: »In den vergangenen Jahren intensiver denn je. Gerade mittelständische Familienunternehmen verdienen eine anspruchsvolle ganzheitliche Beratung.«

»Die Komplexität nimmt zu«, weiß auch Karl Fromme. Wie die Leute früher glaubt auch er an den Handschlag unter Partnern. Doch bei Aufträgen in Millionenhöhe sind Verträge heute Pflicht. Das gilt für private Bauherren und erst recht für öffentliche Auftraggeber. »In aller Regel verantworten wir den erweiterten Rohbau oder aufwändige

Karl-Felix Fromme, Karl-Jürgen Fromme, Karl-Hans Fromme (von links)

Karl Fromme, vor dem Neubau des Feuerwehrgerätehauses Marl.
Baujahr 1938–39

»Die Erfahrung der Sparkasse zeigt: Es ist ein großes Glück, wenn sich die unternehmerische Nachfolge früh in die Wege leiten lässt und in der Familie bleibt.«

Detlef Specovius, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Marl

Umbauten«, beschreibt er das Aufgabenspektrum, »dazu zählen Erd- und Kanalarbeiten, Mauerwerk- und Stahlbetonkonstruktionen sowie die Montage von vorgefertigten Betonteilen.«

Das Rohbaugeschäft steht für rund fünf Millionen Euro Umsatz. Um ein Auftragsvolumen in dieser Größenordnung zu stemmen, beschäftigt der Ausbildungsbetrieb 30 Mitarbeiter. Dazu kommt ein 7.000 Quadratmeter großer Betriebshof mit einem bestens sortierten Maschinenpark. Zurzeit plant die Familie dort ein neues Verwaltungsgebäude, das die organisatorische Arbeit spürbar erleichtern wird. Im Jahr 2017 soll es fertig sein. Denn im kommenden Jahr feiern die Frommes das 90-jährige Bestehen ihres Bauunternehmens.

Das Jubiläum vor Augen schaut Karl Fromme auf die langfristige Perspektive der Unternehmensgruppe. Und gleichzeitig sieht er auf seine Kinder. Im Gegensatz zu ihm, der nicht gefragt wurde, ob er in den Familienbetrieb einsteigen möchte, hatten die beiden Kinder die Freiheit, sich anders zu entscheiden. Julia, die Tochter, wählte ein Medizinstudium.

»Wir leben heute glücklicherweise nicht mehr in starren Strukturen, die keinen Raum für individuelle Wünsche lassen«, freut sich Karl Fromme. Allerdings freut er sich ebenso darüber, dass Karl-Felix, der Sohn, sich entschieden hat, Bauingenieur zu werden. Die Familie und das Geschäft waren eins und bleiben eins. ■

Lippe-Polder-Park in Dorsten

Der Sommer zwischen Lippe und Kanal

Wir haben uns daran gewöhnt, das Rationale zur einzig wahren Richtschnur zu machen. Die Ökonomie nehmen wir wichtiger als vieles andere im Leben. Warum nur? Oftmals machen uns andere Dinge weitaus zufriedener: Dinge wie zum Beispiel Freundschaft, die Natur oder das tiefe Gefühl, an einem ganz bestimmten Ort zuhause zu sein.

»Etwas Magisches? In Dorsten? Das Denken von Künstlern und Kreativen unterscheidet sich zuweilen von der Art, wie Ingenieure oder Finanzwirte an eine Aufgabe herangehen. Aber ihnen gelingt es, Werke oder Orte zu gestalten, die Menschen verbinden und Identität stiften. Etwas Fruchtbareres kann die Sparkasse kaum unterstützen.«

Matthias Feller, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Dorsten

»Suchen wir überhaupt einen Ort? Was planen wir eigentlich?«, erinnert sich Marion Taube an die Fragen zu der Zeit, als das Projekt Lippe-Polder-Park nichts weiter war als eine vage Idee. »Wenn man so will, suchten wir nach etwas Magischem«, sagt sie heute, »etwas, das man auf den Karten des Katasteramtes nicht finden konnte.«

Damals kam ihr der Gedanke, dass den Menschen in Dorsten etwas fehlt. »Ein Platz, um uns, dem Wasser und der Natur zu begegnen«, sagt sie, »zwar spazieren wir am Fluss oder am Kanal entlang, doch da ist nirgends ein Fixpunkt, an den wir unser Herz hängen können.« Der Lippe-Verband und die Stadt hatten den Mut, das Füllen dieser Leerstelle zu einem Projekt zu machen.

Sie übertrugen die kuratorische Leitung Marion Taube und der niederländischen Künstlergruppe Observatorium. »Wir kannten einander nicht«, erzählt sie, »doch hier vor Ort stellten wir schnell fest, dass uns ähnliche Themen beschäftigen: Kunst, Architektur, öffentlicher Raum und – mittendrin – die Menschen.«

Gemeinsam wanderten die Kuratoren wieder und wieder zentrale Dorstener Orte ab. Sie starteten am Markt, im Innersten der Stadt. Sie liefen nach Hervest, wo die Verwaltung nach dem Ende des Bergbaus neue Perspektiven sucht. »Dabei kamen wir immer wieder dort zum Stehen, wo der Bahndamm über den Fluss führt«, sagt Marion Taube, »wir sahen hinunter und wussten irgendwann: Der schmale Streifen zwischen Lippe und Kanal ist der Ort, den wir suchten.«

In der Planungsphase ließ sich kaum abschätzen, ob der Lippe-Polder-Park ankommen wird. Nichtsdestotrotz engagierte sich die Sparkasse von Anfang an als Förderer. »Das war möglich, weil wir bereits für das Projekt ›Anstiftung zur Stadtentdeckung‹ im Jahr 2013 miteinander gearbeitet haben«, sagt Matthias Feller, »auf dieser Erfahrung konnten wir aufbauen.« Der Direktor der Sparkasse in Dorsten sah in der Idee zum Park Werte, die das Unternehmen teilt: die Nähe, das Miteinander und das Positive für die Region.

»Wir traten bewusst nicht mit großen Werbeflächen auf«, erklärt er, »ein Konzept, das sich auf die Natur

»Mein Anteil am Projekt ist das Sprechen. Ich führte hunderte, ach was tausende Gespräche. Auf meinem Computer sammeln sich 30.000 E-Mails. Die Kraft, miteinander ins Gespräch zu kommen – über alle Gesellschaftsschichten, alle Altersklassen, alle Interessengebiete hinweg –, das ist die Seele des Parks.«

Marion Taube, Kuratorin des Lippe-Polder-Parks

beruft, wollten wir nicht durch ein aufdringliches Sponsoring entzaubern.« Dass die Sparkasse sich so deutlich auf den Charakter des Lippe-Polder-Parks einließ, beeindruckt Marion Taube bis heute: »Das ging weit über ein normales Engagement hinaus. Es beweist in meinen Augen sowohl Größe als auch Teilhabe.«

Dann geschah ein kleines Wunder. »Die Dorstener verliebten sich Hals über Kopf in den Park, der dort entstand«, sagt Matthias Feller. »Man konnte förmlich zusehen, wie sich die Begeisterung multiplizierte«, erzählt er, »zum einen motivierten sich die Menschen gegenseitig, den Polder-Park zu besuchen. Zum anderen brachten die vielen Akteure ihre jeweiligen Fans mit. Deshalb taten sich die ungewöhnlichsten Begegnungen auf.«

70 Tage lang, von Juli bis September, lauschten die Menschen Lesungen, Konzerten und Vorträgen. Sie meditierten, sangen, feierten, spielten, träumten, diskutierten und erzählten der Lippe-Polder-Park-Schreiberin Sarah Hildebrand ihre persönlichen Geschichten vom Wasser. Sie bestaunten Lichtinstallationen und fast vergessene Pflanzenarten. Sie waren gleichzeitig Publikum und Gastgeber. »Wie groß muss diese Sehnsucht sein, für die wir einen Ort gesucht haben«, fragt sich Marion Taube im Nachhinein, »wenn so wenig so viel Wirkung entfaltet.« Sie gesteht: »Dass am Ende 50.000 Menschen den Park besuchten, hatte keiner von uns erwartet.«

In Dorsten kamen die unterschiedlichsten Menschen miteinander ins Gespräch. Sie begegneten sich unabhängig von ihrem Alter oder ihrem sozialen Status. Der Lippe-Polder-Park gewährte ihnen einen Einblick in das Leben und die Kultur von anderen. Aber eben nur dort zwischen Lippe und Kanal. Und nur einen Sommer lang.

Auf die Frage, ob diese Befristung des Glücks das Erfolgsgeheimnis ausmachte, lachen Marion Taube und Matthias Feller: »Ganz bestimmt, aber wir hatten auch ein sagenhaftes Schwein mit dem Wetter!« ■

Marion Taube, Matthias Feller, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Dorsten (von links)

Kinderpalliativzentrum
in Datteln

Arbeiten an den Grenzen des Glücks

»Wir schauen nicht auf das, was die Kinder nicht oder nicht mehr können. Also nicht auf das Unglück. Wir konzentrieren uns auf die Fertigkeiten, die sie haben, und versuchen hier, das Bestmögliche für ihr Leben zu tun«, sagt Prof. Dr. Boris Zernikow, Chefarzt im Kinderpalliativzentrum der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln.

Ist eine palliativmedizinische Einrichtung für Kinder der richtige Ort, um über Glück zu sprechen? »Unbedingt«, antwortet Sigrid Thiemann vom Freundeskreis Kinderpalliativzentrum Datteln e.V., »denn jedes Mal, wenn Eltern erzählen, dass es ihrem Kind heute besser geht als gestern, erleben wir einen kleinen Glücksmoment.« Boris Zernikow ergänzt: »Wenn es gelingt, die Symptome einer Krankheit in den Griff zu bekommen oder Schmerzen zu lindern, reagieren Kinder ganz anders auf ihre Eltern. Wir geben den Familien die Zeit, ihr Miteinander so intensiv wie eben möglich zu gestalten.«

Wie entscheidend der Faktor Zeit ist, spürt auch Sigrid Thiemann. »Erst neulich sah ich auf der Station eine Pflegerin, die ein Kind im Arm hielt«, erzählt sie, »sie tat das eine ganze Weile. Weitaus länger, als das auf einer anderen medizinischen Station denkbar wäre.«

Das Kinderpalliativzentrum ist ein Ort, wo schwerstkranke Kinder und ihre Familien Zeit und Aufmerksamkeit erfahren. »Solange es möglich ist, betreuen wir die Kinder ambulant«, sagt Boris Zernikow, »denn sie sollen bei ihrer Familie und in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.« Stößt das Team hier an Grenzen, können die Eltern mit ihren Kindern auf die Station ziehen.

Dort arbeitet in jeder Schicht immer eine Pflegekraft mehr als eigentlich vorgesehen. Die Personaldichte des Zentrums ist nur eine Besonderheit von vielen. Die Architektur der Station beschreibt einen Bogen, der sich nach Süden öffnet. Durch die Fensterfronten flutet das Licht in die Zimmer. Warme Farben prägen die Räume und es riecht kein bisschen nach Krankenhaus.

»Erste Begegnungen mit jungen, lebensbedrohlich erkrankten Patienten und betroffenen Eltern machten mir eines klar«, sagt Boris Zernikow, der das Zentrum gründete und heute leitet, »ich kann Menschen in einer solchen Situation nicht in einer normalen Klinik gerecht werden.« So entstand seine Idee zu der in Deutschland einzigartigen Palliativversorgung für Kinder.

Medizinische Geräte und die typisch ärztlichen Utensilien sucht man auf der Station vergeblich. Diese befinden sich im sogenannten medizinischen Eingriffsraum, einem klassi-

»Ohne Partner, Unterstützer und ehrenamtliche Helfer wären viele der ergänzenden Therapieangebote nicht möglich. Dabei stellt Geld nur einen Weg der Hilfe dar. Die Ausstellung im Foyer der Sparkasse anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Station bescherte uns zum Beispiel viele neue Kontakte.«

Sigrid Thiemann, Freundeskreis Kinderpalliativzentrum Datteln e.V.

Prof. Dr. Boris Zernikow, Chefarzt im Kinderpalliativzentrum, Sigrid Thiemann, Stefan Merten, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Datteln (von links)

»Ich wünsche mir, dass die Menschen sich bewusst werden, in welch einer glücklichen Gesellschaft wir leben. Einer Gesellschaft, die verzweifelte Familien nicht alleinlässt. Einer Gesellschaft, die helfen kann und hilft.«

Stefan Merten, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Datteln

schen Behandlungszimmer. »Wir trennen diese Bereiche bewusst«, erklärt Sigrid Thiemann, »die Kinder sollen die Station als einen geschützten Raum erleben. Einen Ort zum Spielen, zum Kuscheln, zum Ausruhen – ohne Angst vor Spritzen.«

Das Zentrum verkörpert nicht allein für die jungen Patienten einen besonderen Ort. »Zwar erfahren wir, die Mitarbeiter, unsere Arbeit als äußerst sinnvoll, sie ist dennoch nicht einfach«, sagt Sigrid Thiemann. »Unser Team wird täglich mit dem Schicksal der Kinder und dem ihrer Angehörigen konfrontiert«, fügt Boris Zernikow hinzu, »wir begegnen ihnen mit Empathie und gleichzeitig professionell. Die Familien durchleiden eine existenzielle Krise und erwarten von uns Sicherheit. Wir dürfen uns nicht von den eigenen Emotionen überwältigen lassen.«

Um das zu gewährleisten, sprechen die Mitarbeiter in Supervisionen über die eigene emotionale Belastung. Und für die Ärzte existiert ein Rotationssystem, dank dem sie in bestimmten Abständen in andere Bereiche wechseln können. Prophylaxe von Unglück nennt Boris Zernikow diese Strategie. Die Zufriedenheit des Personals ist überdurchschnittlich hoch.

Glück wie Unglück haben nur wenig mit materiellen Dingen zu tun. Hierin sind sich die Mitarbeiter des Kinderpalliativzentrums einig. Dennoch spielt das Thema Geld auch hier eine Rolle. Denn etwa 30 Prozent des Budgets müssen durch Spenden erbracht werden. »Das ist eine erhebliche Summe«, sagt Stefan Merten, »wir reden schließlich von einem Betrieb in der Größenordnung eines mittelständischen Unternehmens.«

Das Team vom Freundeskreis kümmert sich um eben diese 30 Prozent des Budgets. Es informiert über die Arbeit des Zentrums, verantwortet das Fundraising und die Kommunikation mit den Spendern. »Denen möchten wir vor allem danken. Unabhängig davon, ob es sich um eine private einmalige Spende handelt oder um das Engagement eines Unternehmens«, sagt Sigrid Thiemann. »Wir porträtieren beispielsweise einzelne Kinder, erzählen die Geschichten hinter ihrem Krankheitsbild«, fügt sie hinzu, »die Spender sollen wissen, dass ihr Geld ankommt und dass es für ein kleines bisschen Glück steht.« ■

Stephan Oberkönig
in Waltrop

Das Leben ist kein Heimspiel

Ein anderes Wort für Glück? Fußball! Zumindest für die vielen Fußballverrückten im Land. Einer davon ist Stephan Oberkönig aus Waltrop. Er sieht im Fußball allerdings ein paar Facetten mehr als nur Schalke, Bayern, Dortmund.

»Was für ein schönes Talent: Menschen zu begeistern, sie zu motivieren, das Glück in die eigene Hand zu nehmen.«

Erich Holzinger, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Waltrop

Nach dem besonderen Talent von Stephan Oberkönig gefragt, muss Erich Holzinger nicht lange überlegen. »Quasseln«, lacht er und setzt nach: »Herzlich, mit Witz und auf den Punkt.« Sein besonderes Talent setzt der Vorsitzende von Teutonia SuS 20/58 Waltrop e.V. meist dazu ein, Geld für gute Zwecke zu sammeln. Dann kommentiert der Fußballfan selbst Autorallyes. Obwohl er, wie er zwinkernd zugibt, von Motorsport nicht allzu viel versteht.

»Die Dinge, die zu tun sind, tun«, erklärt Stephan Oberkönig seine Haltung, »erst recht, wenn es darum geht, anderen zu helfen.« Als Fußballer nimmt er es ohnehin sportlich: »Das Leben wirft uns von Zeit zu Zeit Steine vor die Füße. Da heißt es springen, nicht stehen bleiben.« Das versucht er, auch anderen Menschen mitzugeben. Zuallererst seinen beiden Söhnen Tobias und Florian.

Die Oberkönig-Zwillinge entwickelten sich nach ihrer Geburt langsamer als andere Kinder. »Trotzdem wollte ich, dass die beiden ein normales Leben führen. Sie sollen mit anderen Kindern aufwachsen und – Handicap hin oder her – eigene Interessen entwickeln«, erzählt ihr Vater. »Typisch Oberkönig«, sagt Erich Holzinger, »während unsere Gesellschaft noch über Konzepte zur Integration debattiert, ist sie bei ihm längst Alltag.«

Tobias Oberkönig entschied sich dafür, Fußball zu spielen, und zwar bei Teutonia SuS 20/58. Weil dem Verein just ein Vorsitzender fehlte

Stephan Oberkönig und Erich Holzinger, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Waltrop (von links)

»Vielleicht kann ich das Glück schätzen, weil ich erfahren habe, dass es nicht immer auf meiner Seite ist.«

Stephan Oberkönig, Vorsitzender von Teutonia SuS 20/58 Waltrop e.V.

und Stephan Oberkönig nicht schnell genug nein sagte, hatte der Verein gleich zwei neue Mitglieder. »Natürlich spielen wir in einer anderen Liga«, sagt er mit Blick auf die berühmten Clubs in der Nachbarschaft, »klar, auch im Breitensport zählen sportliche Erfolge. Doch es geht ebenso um das Miteinander, um Angebote für die Menschen hier in Waltrop.«

Und nicht zuletzt kreisen gute neue Ideen wie die, Kinder mit Handicap zu integrieren, zunächst um ihre finanzielle Machbarkeit. An dem schriftlichen Konzept feilt der Vorstand noch. Doch das erste Fußballspiel ist längst organisiert. »Allerdings genügen die Mitgliedsbeiträge nicht einmal für den normalen Betrieb«, sagt Stephan Oberkönig, »und von einer behindertengerechten Toilette auf dem Vereinsgelände will ich gar nicht erst anfangen.«

Weil es ohne Sponsoren und Förderer nicht geht, gründete der Vorstand einen Förderverein. Von dessen Arbeit sollen zukünftig alle profitieren: die erste Mannschaft genauso wie die Freizeitkicker, alte und junge, behinderte und nicht behinderte Fußballer. »Gleichzeitig planen wir, Flüchtlinge für das Fußballspielen im Verein zu gewinnen«, erzählt Stephan Oberkönig, »immerhin wird fast überall auf der Welt Fußball gespielt. Der Sport kann hier schnell und unkompliziert Brücken bauen.«

»Unser Ziel ist es, den Menschen, die hier leben und die mit schwierigen Startbedingungen kämpfen, Wege in die Gemeinschaft zu ebnen«, sagt Stephan Oberkönig. Dafür engagiert er sich nicht nur bei Teutonia SuS 20/58. Als die Leiterin des Natur- und Begegnungs-Bauernhofs in Waltrop Hilfe brauchte, musste sie nicht lange darauf warten.

Auf dem kleinen Bauernhof erleben behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam Natur und Tiere. Auf dem Gelände fehlten gepflasterte Wege. Für Kinder im Rollstuhl war das ein Problem. Also trommelte Stephan Oberkönig genügend Helfer zusammen, schwatzte den Baumärkten das Material ab und los ging es. Mittags lieferte das Gasthaus von Holger Stromberg – noch ein Fußballverrückter und eifriger Helfer – eine warme Mahlzeit zur Baustelle. Zum Feierabend, also pünktlich zum Anpfiff der Samstagsspiele, waren die Wege gepflastert.

»So viel Lob ist mir nicht recht«, sagt Stephan Oberkönig, »eigentlich möchte ich meinen Kindern nur vorleben, was es heißt, Teil einer Gemeinschaft zu sein.« Bei der schönsten Nebensache der Welt war sein Vorbild nur teilweise prägend: Tobias ist fußballverrückt und Schalke-Fan, so wie er selbst. Florian versteht von Fußball, wie Stephan Oberkönig nachsichtig schmunzelnd sagt, nicht ganz so viel: Der Junge schwärmt für Borussia Dortmund! ■

Steil!

Kaum ein anderes Wort bringt den Aufstieg der Ruderinnen des Rudervereins Rauxel e.V. derart auf den Punkt. Deren allererste Regatta im Jahr 2010 kommentierte der damalige Trainer noch mit den Worten: »Es ist keine ertrunken.« Fünf Jahre später holte sich die Mannschaft des Achters nicht nur den Sieg in der Bundesliga, sondern auch den Champions-League-Titel.

Damenachter
in Castrop-Rauxel

»Die Kunst besteht darin, sich eigene Ziele zu stecken, die nicht zu mickrig sind, aber erreichbar. Glück, das man sich selbst erarbeitet, macht Sport aus.«

Katrin Specka, Teamsprecherin Frauenachter des Rudervereins Rauxel 1922 e.V.

»Ginge es um eine andere Sportart, säßen wir vermutlich im Foyer eines teuren Hotels zusammen«, sagt Rainer Kruck, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Castrop-Rauxel. »Doch selbst wenn das Rudern nicht die gleiche Aufmerksamkeit erfährt wie der Fußball«, schließt er an, »der Erfolg des Achters ist nicht weniger beeindruckend und genauso hart erarbeitet.«

»Wie viele Sportler aus anderen Disziplinen kämpfen wir Ruderer um Aufmerksamkeit«, sagt Katrin Specka. Sie ist die Teamsprecherin und sagt von sich, sie sei die Omi der Mannschaft. Ihre Einschätzung relativiert sich schnell. Denn andere Ruderinnen wie Theresa Gottschlag oder Svenja Prang sind schlicht noch ein bisschen jünger.

»Immerhin wussten die Erfahreneren, was neben sportlichen Aspekten mit der Gründung des Achters auf uns zukommt«, sagt Theresa Gottschlag. Sie kümmert sich um Sponsoren. Denn das, was woanders Manager erledigen, organisiert die Mannschaft in eigener Regie.

»Wir sind froh über jedwede Unterstützung«, sagt sie weiter, »angefangen von privaten Helfern, die unser 17,5 Meter langes Boot zu den Veranstaltungsorten fahren, bis hin zu Sponsoren, die unsere Startgelder finanzieren.« Für die fünf Regatta-Events der Ruderbundesliga fallen 2.500,– Euro Gebühren an. Für die Champions League noch einmal die gleiche Summe. »Nach Hamburg und zurück fahren wir rund 700 Kilometer. Leipzig liegt noch einmal weiter weg«, ergänzt Svenja Prang, »außerdem müssen wir 16 Mädels irgendwo übernachten.« Sie haben ausgerechnet, dass sie pro Saison und Person 850,– Euro in ihren Sport investieren.

Und dann ist da noch das Boot. Die »Rote Lore« kostete 40.000 Euro. »Die Sparkasse hat sich mit einer fünfstelligen Summe an dem Boot beteiligt«, berichtet Rainer Kruck. »In aller Regel fördern wir eher breit. Nur hier hätte das nicht geholfen. Da kann ein Trainer noch so gut sein, die Mannschaft noch so motiviert – wer nicht das richtige Boot fährt, kann in der ersten Liga nicht mithalten.«

Die erste Liga des Ruderns debütierte im Jahr 2009. Die Idee dahinter ist, den Sport für die Zuschauer sichtbarer zu machen. Auf der

»Ich habe lange Zeit selbst Sport gemacht. Sport – gerade Mannschaftssport – ist ganz unabhängig vom Niveau ein Glücksbringer für Menschen wie für die Gesellschaft.«

Rainer Kruck, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Castrop-Rauxel

Michel Palisaar, Katrin Specka, Rainer Kruck, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Castrop-Rauxel, Theresa Gottschlag, Svenja Prang (von links)

klassischen 2.000-Meter-Strecke sehen die Zuschauer meist nur die letzten zehn Prozent des Rennens. Die Bundesligisten sprinten über 350 Meter. Die Rennen dauern etwa eine Minute und die Duelle verlaufen entsprechend eng.

»In den ersten beiden Jahren zählte Castrop-Rauxel zu den Austragungsorten«, sagt Katrin Specka, »im Gegensatz zur Fußballbundesliga finden die Regatten nur in geeigneten Revieren statt.« Die Rauxelner starteten in der ersten Saison mit einem Männerachter. Das Team der Frauen ging erst im zweiten Jahr an den Start.

Rainer Kruck erinnert sich: »In Castrop-Rauxel gab es einen Auftakt nach Maß im Sinne der Veranstalter. Die Zuschauer säumten beide Kanalufer und die Brücken.« Michel Palisaar, der heutige Trainer der Frauen, stimmt zu: »Derart ideale Bedingungen gibt es weder auf der Hamburger Alster noch auf dem Maschsee in Hannover.« Doch weil der Rhein-Herne-Kanal im Bereich des Vereins zur Dauerbaustelle mutierte, finden die Rennen der Bundesliga nun woanders statt.

»In den ersten Saisons schwankten unsere Leistungen noch stark«, sagt Svenja Prang, »mal landeten wir unter den ersten Drei oder Vier, mal eher im hinteren Mittelfeld.« Und Michel Palisaar räumt ein: »Auf den anderen Booten sitzen zum Teil Leistungssportlerinnen, die frisch aus dem Juniorenbereich oder dem Olympiakader kommen. Wir haben richtig schuften müssen, um gegen solche Teams nach vorn zu rudern.« Schuften bedeutete, mehr Kilometer beim Training auf dem Wasser. Und mehr Kilogramm im Hantelraum. »Oh ja«, stöhnen die Anwesenden im Chor. »Das kam nicht immer gut an«, lacht ihr Trainer, »aber auf den kurzen Distanzen muss jeder Schlag sitzen.«

»Zur Saison 2015 nahmen wir uns dann fest vor, konstant vorn zu fahren«, sagt Katrin Specka, »und das haben wir dann wahr gemacht. In den ersten vier Events holten wir zwei erste und zwei zweite Plätze.« Zur letzten der fünf Regatten in Hamburg reisten sie als Favoritinnen.

In Hamburg fuhren sie auf den sechsten Platz. Das reichte gerade eben, um in der Tabelle vorn zu bleiben. »Am Ende war die Meisterschaft eine knappe Kiste. Unmittelbar nach dem Rudern waren wir endlos enttäuscht«, erzählt Theresa Gottschlag, und Svenja Prang erklärt warum: »Vor allem, weil wir wussten, dass wir es besser können.« Erst später auf der Party überwältigte sie die Freude.

Mit der Champions League wollten sie sich selbst und den Fans zeigen, was geht. Und das, obwohl in Berlin vieles besonders war. Zum Beispiel die Hauptstadtatmosphäre auf der Spree vor der Berliner East-Side-Gallery. Dann die Teams aus dem Ausland. »Und die Leute vom Fernsehen, die um uns herumrannten«, sagt Svenja Prang, »all das machte den Druck nicht gerade kleiner.«

Trotz allem saßen sie souverän im Boot. »Auch weil Michel forderte, uns großzumachen, arrogant zu rudern«, sagt Theresa Gottschlag. »Das klingt befremdlich«, sagt ihr Trainer, »aber wer klein und verhuscht im Boot hockt, fährt nicht nach vorn. Rudern lebt von großen Emotionen.« Davon gab es für die Rauxelner in Berlin reichlich. Und diesmal genossen sie den Sieg in vollen Zügen.

»Dafür, dass wir fünf Jahre zuvor als zusammengewürfelter Haufen starteten«, resümiert Katrin Specka, »war das Jahr 2015 ein Traum.« Ein Traum, der aktuell einen kleinen Dämpfer erfuhr. Denn für die Saison 2016 bekamen sie keine vollständige Mannschaft zusammen: Manche von ihnen stehen vor Prüfungen, die Zeit fordern, für andere endete das Studium und sie starten in den Beruf. »Daher die Pause, die kein Ende sein soll«, sagt Svenja Prang.

Sie wollen ihren Achter neu aufstellen. Und dann mit Wucht zurück in die Liga. Ihre Fans, die »Rote Lore« und Rainer Kruck, können es kaum erwarten. ■

Erich Scharfenberg
in Recklinghausen-Süd

Genau mein Ding

Um Kohle geht es Erich Scharfenberg nicht. Warum er trotzdem eine Zeche gekauft hat? Ganz einfach, das Areal der Zeche König Ludwig in Recklinghausen bietet Raum für das, was ihm gefällt: Musik, Kultur, Industriegeschichte, Architektur, Technik und Handwerk. Die Zeche ist sein Ort, um nach eigenen Vorstellungen zu leben.

»Das Beeindruckende liegt in der Mischung aus Industrie- und Alltagskultur. Aus einer kommerziellen Nutzung, die mit ihrem offenen und lebendigen Konzept, Raum für Kreatives lässt.«

Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen-Süd

»Die Geschichte begann mit einem kaputten Auto«, lacht Erich Scharfenberg, »auf der Suche nach einer günstigen Werkstatt landete ich auf König Ludwig.« Damals, Ende der 1980er Jahre, stand die Zeche schon eine gute Weile still. Die Ruhrkohle AG stellte den Betrieb 1965 ein. Seitdem tummelten sich viele kleine Betriebe auf dem Gelände.

»Mir gefiel die Atmosphäre«, sagt Erich Scharfenberg, »und weil ich selbst ein Büro suchte, mietete ich für knapp 30 D-Mark einen Raum.« Sein Ingenieurbüro für IT-Beratung entstand mit dem Boom der Computerisierung. Entsprechend gut entwickelte sich das Geschäft. Den kleinen Raum, den er 1989 mietete, nutzt er noch immer. Heute stehen dort die Server seines Unternehmens.

Als die Ruhrkohle AG die Zeche zehn Jahre später zum Verkauf anbot, zahlte sich Erich Scharfenbergs Heimvorteil aus. »Andere Interessenten taten sich schwer, den Gebäudekomplex zu bewerten«, sagt er, »die Hallen waren reichlich marode und die Mieter nicht gerade solvent.« Weil er bereit war, das gesamte Ensemble zu kaufen, bekam er den Zuschlag.

Die Sparkasse stand ihm von Beginn an zur Seite. »Natürlich fällt die Analyse solcher Vorhaben nicht leicht«, räumt Sebastian Hermes, Firmenkundenbetreuer der Sparkasse, ein, »das lässt sich selbst heute noch nachvollziehen, wenn man die nicht sanierten Gebäudeteile sieht.« Im Gegensatz zu anderen Banken winkte die Sparkasse dennoch nicht ab.

Der Ingenieur ging die Sanierung Schritt für Schritt an. Zumal die Arbeit immer wieder Überraschungen zu Tage förderte. »Einmal taten sich alte Revisionsgänge für die Dampfmaschine auf, die Jahrzehnte zugemauert waren«, erinnert er, sich, »dann heißt es mal wieder: neu nachdenken.« Das Nachdenken, Planen und Tüfteln macht den Reiz der Sache für ihn aus.

»Das andere ist das Handwerkliche«, sagt Erich Scharfenberg und erzählt davon, Dächer zu decken und Mauern zu ziehen. Er versucht, möglichst viel in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. »Solange es mit den heutigen Bauvorschriften vereinbar ist und in meinem finanziellen Rahmen bleibt«, sagt er.

Parallel zur Sanierung entwickelte er ein Nutzungskonzept für die Gebäude: »Ein paar Proberäume für Bands und Musiker gab es von Anfang an – darauf habe ich aufgebaut.« Jeder weitere Proberaum garantierte neue Einnahmen, dank denen er den nächsten Schritt angehen konnte. Mittlerweile bietet die Zeche eine Heimat für rund 350 Musiker, die sich in 62 Räumen austoben.

»Während des Studiums jobbte ich für den Rockpalast, die Konzertreihe des WDR. Mit Musik kenne ich mich aus. Musik und Kultur passen gut zur Zeche«, argumentiert der Ingenieur. Seine Proberäume sind picobello ausgestattet, sie haben eine Heizung und die Teppiche sponsert er auch. »Ein großer Raum kostet 240 Euro«, sagt er, »und manche Bands teilen sich einen Raum, so bleibt die Sache selbst für Jugendliche bezahlbar.«

Neben den Proberäumen gibt es Ateliers für Künstler, und im Außenbereich stehen dutzende Wohnwagen in ihrem Winterlager. Erich Scharfenberg betreibt ein eigenes Heizkraftwerk auf dem Gelände und denkt zurzeit daran, den großen Veranstaltungssaal weiterzuentwickeln.

»Der Intendant der Ruhrfestspiele sucht nach weiteren Spielorten in Recklinghausen«, sagt er, »und auch die Neue Philharmonie Westfalen möchte gern auf König Ludwig spielen.« Damit sich das rechnet, braucht der große Saal 150 weitere Sitzplätze. »Der Einbau einer Empore wäre eine Lösung …«, überlegt Erich Scharfenberg und muss lachen: »Mir geht die Arbeit glücklicherweise nicht aus.« ■

»Auf einen Schlag lässt sich solch ein Objekt kaum in Stand setzen. Ich habe Glück und kann alles, was ich mit der Zeche erwirtschafte, wieder in die Zeche investieren.«

Erich Scharfenberg, Unternehmer und Zechenbesitzer

Christian Schmidt, Direktor der Sparkasse Vest Recklinghausen in Recklinghausen-Süd, Erich Scharfenberg, Unternehmer und Zechenbesitzer, Sebastian Hermes und unser Autor Stephan Rütt (von links)

Norbert Homann
aus Recklinghausen-Süd

Die Tür ist auf

Die Tür des Hospizes zum Heiligen Franziskus sieht auf den ersten Blick nicht danach aus. Aber sie ist auf. Wer sich ein Herz fasst, kann einfach hineinkommen. Mit etwas Glück trifft man auf jemanden, der sich die Zeit nimmt, etwas über das Hospiz zu erzählen. Norbert Homann zum Beispiel.

Dr. Michael Stephan Kornau, Spezialist für das Generationen- und Stiftungsmanagement der Sparkasse Vest Recklinghausen, Norbert Homann, Geschäftsführer im Hospiz zum Heiligen Franziskus in Recklinghausen (von links)

Norbert Homann gehört mit einigen anderen zu den Initiatoren des Hospizes. Sie hinterfragten in der Mitte der 1980er Jahre, wie Menschen in unserer Gesellschaft sterben. Damals arbeitete Norbert Homann als Geschäftsführer des Elisabethkrankenhauses in Recklinghausen-Süd. Die dortige onkologische Station verfügte über 60 Betten. Das Sterben war ein fester Bestandteil im Klinikalltag. Es betraf die Patienten, ihre Angehörigen, aber auch die Ärzte und Pflegekräfte. Was können wir besser machen, fragten sie sich. Die Antwort darauf war eines der ersten Hospize in Deutschland, das 1987 gegenüber dem Krankenhaus eröffnete. Heute treffen wir Norbert Homann in dem Neubau, der im Jahr 2014 das alte Haus ablöste.

Herr Homann, trifft man Sie oft im Hospiz an?

Als Geschäftsführer bin ich natürlich vor Ort. Anders lässt sich meiner Ansicht nach keine Unternehmung bewerkstelligen – auch keine karitative und ehrenamtlich geführte. Doch dank der vielen Helfer genügt es oftmals, Dinge anzustoßen. Ich habe eine Haltung entwickelt, mein Leben zu leben. Dazu zählt, zufrieden zu sein, wenn ich irgendwo helfen kann. Und noch etwas zufriedener zu sein, wenn etwas ohne Hilfe funktioniert. Ich habe dann Zeit, andere Dinge zu tun.

Was bewegt Sie aktuell neben dem Hospiz?

Das kleine Dorf Harja in den Karpaten. Die rumänisch-orthodoxe Kirche betreibt dort eine Pflegeeinrichtung, der bislang ein Krankenwagen fehlte. Hier in Recklinghausen stand ein passender Wagen vor der Ausmusterung. Zusammen mit einigen Unterstützern konnten wir das Fahrzeug kaufen und in den nächsten Tagen geht es auf die Reise.

Diese Aktion kostete einiges Organisationstalent. Einen Krankenwagen, selbst wenn er hier nicht mehr gebraucht wird, darf die Stadt nicht einfach so verschenken. Selbst dann nicht, wenn er woanders sehr gebraucht wird.

Steht die deutsche Gründlichkeit der guten Sache im Weg?

Die Rahmenbedingungen sind sicher gut gemeint. Nur ihre heutige Vielzahl lähmt uns. Das erste Hospiz genehmigte das Bauamt innerhalb eines Tages. Die Genehmigung des Neubaus dauerte im Vergleich dazu endlos.

Andererseits erlebe ich als Entwicklungshelfer des SES, dass sich die Menschen im Ausland für unsere sprichwörtlichen Tugenden begeistern. Ich trete dort allerdings nicht als Oberlehrer auf, sondern als Norbert Homann, der seine Erfahrung anbietet. Und zwar so, wie sie vor Ort gefragt ist. Und nicht so, wie man es in Deutschland für richtig hält.

Eine Zwischenfrage: Was ist der SES?

Die Abkürzung steht für Senior Experten Service. Das ist eine Stiftung der deutschen Industrie und Bundesregierung, die weltweit ganz unterschiedliche Projekte fördert. Die ehrenamtlich arbeitenden Experten geben vor Ort ihre Berufserfahrung weiter. Immer unter dem Stichwort der Hilfe zur Selbsthilfe.

Ich selbst zeige Möglichkeiten auf, ein Krankenhaus wirtschaftlich zu führen. Vielleicht greift das Wort wirtschaftlich hier zu kurz. Vielleicht spreche ich besser von einer positiven Unternehmensführung. Denn selbstverständlich geht es darum, Erträge zu erwirtschaften. Aber es geht ebenso darum, die Menschen mitzunehmen und eine nachhaltige Entwicklung anzustoßen.

Zählt die Zusammenarbeit mit der Einrichtung im rumänischen Harja zu den SES-Projekten?

Ja, das ist der aktuelle von rund 20 Einsätzen, die ich für den SES absolviert habe. Zuvor führten mich die Projekte nach Südostasien und Südamerika. Manchmal für drei Wochen, manchmal für sechs Monate.

In Indonesien zum Beispiel, auf der Insel Nias mitten im Indischen Ozean, half ich, ein Krankenhaus aufzubauen. Das Land weist eine ganz andere, uns fremde Kultur auf. Taucht man in das dortige Leben ein, ist das eine großartige Erfahrung.

Diese Einsätze und die Einsichten, die daran hängen, führten mich zu einer tiefen inneren Zufriedenheit. Dabei ist mir klar, dass nicht alle Menschen Glück so sehen und definieren.

»Das Glück ist weniger ein großer, einmaliger Wurf. Es ist die Summe der kleinen Erfolge und zufriedener Momente. Das Schöne ist: In 72 Jahren kommt da meist einiges zusammen.«

Norbert Homann, Geschäftsführer im Hospiz zum Heiligen Franziskus in Recklinghausen

»Das Hospiz lebt von Menschen, die das Leben bejahen. Die nicht auf das sehen, was fehlt oder hätte sein können, sondern auf das, was ist.«

Dr. Michael Stephan Kornau, Spezialist für das Generationen- und Stiftungsmanagement der Sparkasse Vest Recklinghausen

Macht Helfen – ob in Indonesien oder hier im Hospiz – glücklich?

In meinen Augen lohnt es sich immer, in etwas Gutes zu investieren. Nur eben ohne die Erwartung, dass das Gute unmittelbar auf mich zurückfällt. Glück lässt sich nicht aufrechnen. Auch mein Leben beinhaltet Tiefen und Dinge, die schieflaufen. Doch das, was ich habe, muss ich als Glück erkennen und annehmen.

Warum gelingt Ihnen das und anderen gelingt es weniger gut?

Ganz ehrlich: Ich weiß es nicht. Es mag sein, dass der Schlüssel hierzu in meiner Jugend liegt. Nach dem Krieg wurde ich mit wenig groß und war doch mit dem wenigen zufrieden. Ich wuchs völlig frei auf und hatte alle Zeit der Welt, mich zu entwickeln.

Gleichzeitig bin ich von Kind an ein gläubiger Mensch – ungeachtet der Entwicklung kirchlicher Institutionen. Jemandem, der heute an der Kasse im Supermarkt die letzten Cent-Stücke zusammensucht, ein paar Euro zuzustecken, weil ich das finanziell kann, macht mich glücklich.

Die Allgemeinheit scheint sich eher in eine andere Richtung zu entwickeln …

… was unsere Gesellschaft nicht menschlicher macht. Aber es gibt Inseln, die das Menschliche behalten wollen, es pflegen und in die Zukunft tragen. Viele Menschen spüren, dass unser Materialismus nicht glücklich macht. Die Runderneuerung der Gesellschaft funktioniert nur leider nicht von heute auf morgen.

Ist das Hospiz so eine Insel des Menschlichen?

Mir gefällt es, wenn Michael Stephan Kornau in diesem Zusammenhang von Gastfreundschaft spricht. Das Hospiz ist für Menschen in Not da, unabhängig von ihrem Einkommen, ihrem Alter oder ihrer Religion – und ganz gleich, wie lange sie diese Gastfreundschaft in Anspruch nehmen.

Im besten Fall macht sich unser Verein, der das Hospiz trägt, mit den Jahren überflüssig. Weil das Sterben wieder ein Teil des Lebens ist und in der Gesellschaft, in der Familie oder unter Freunden stattfindet.

Wie lässt sich die Balance aus Betriebswirtschaft, Menschlichkeit und Medizin herstellen?

Im Vorfeld unserer Pläne für einen Neubau fragte man uns, wie sich ein Hospiz rechnet. Darauf besaßen wir zunächst keine fundierte Antwort. Dennoch haben wir unsere Ideen weiterentwickelt. Die Finanzierung läuft heute anders, als wir uns das gedacht haben. Aber sie läuft. Hätten wir im Vorfeld jedes Detail klären müssen, wären wir niemals losgelaufen.

Unsere Statuten verlangen, dass zehn Prozent der laufenden Betriebskosten – also rund 250.000 Euro – durch ehrenamtliches Engagement, durch Spenden oder andere Zuwendungen abgedeckt werden. Die Sparkasse gewährte dem Hospiz dennoch einen Kredit. Einen Kredit, dessen Rückzahlung von der Hilfsbereitschaft der Menschen abhängt. Dieses Vertrauen in Menschen, in ein Projekt und eine Region ist doch ein sehr guter Anfang. ■

Sparkasse Vest Recklinghausen 2015.

Bei dieser Wiedergabe des Jahresabschlusses handelt es sich nicht um eine der gesetzlich vorgeschriebenen Form entsprechende Veröffentlichung. Der in der gesetzlichen Form erstellte Jahresabschluss ist mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Prüfungsstelle des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe versehen. Der Bestätigungsvermerk enthält keinen Hinweis nach §322 Abs. 3 Satz 2 HGB. Der vollständige Jahresabschluss wird im elektronischen Bundesanzeiger veröffentlicht.

Geschäftsentwicklung 2015

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

Die Weltwirtschaft expandierte im Verlauf des Jahres 2015 nur moderat. Ausschlaggebend war ein schwächeres Wachstum in den Schwellenländern. Das schwächere Wachstum der chinesischen Wirtschaft, der Rückgang der weltweiten Rohstoffnachfrage und erhebliche strukturelle Probleme belasteten das Wachstum der aufstrebenden Volkswirtschaften. Günstiger stellte sich demgegenüber die wirtschaftliche Entwicklung in den Industrieländern dar. In den USA und in Großbritannien setzte sich der konjunkturelle Aufschwung fort. Im Euroraum hat sich die Wirtschaft etwas belebt, was insbesondere auf makroökonomische Anpassungsprozesse in einem Teil der Währungsunion zurückzuführen ist. Ein selbsttragender Aufschwung ist im Euroraum allerdings nicht in Sicht.

Die anhaltende Nullzinspolitik der Notenbanken aller großen Industriestaaten weist darauf hin, dass die Nachwirkungen der Finanzkrise noch nicht überwunden sind. Dies gilt insbesondere für den Euroraum. Dort liegt die Arbeitslosigkeit in vielen Ländern weiterhin auf sehr hohem Niveau. Zudem sind die Produktionskapazitäten in den meisten Mitgliedsstaaten unterausgelastet und der inländische Preisdruck ist schwach.

Darüber hinaus schreitet der Abbau der Staatsverschuldung sehr langsam voran. Der seit Jahresmitte 2014 zu beobachtende Verfall der Preise für Rohöl und anderer Energieträger wird zum Teil auf Erwartungen der Händler hinsichtlich einer nachlassenden Wachstumsdynamik in China zurückgeführt, aufgrund derer die künftige Ölnachfrage geringer eingeschätzt wird. Gleichzeitig drückte der Anstieg des Angebots die Preise auf den Energiemärkten. Die meisten Industrieländer sind Nettoimporteure von Rohstoffen. Diese Länder profitieren von niedrigen Weltmarktpreisen. Denn sie erhöhen den Ausgabenspielraum von privaten Haushalten, Unternehmen und dem Staat.

Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem moderaten Aufschwung. Die Belebung, die im Frühjahr 2013 eingetreten war, hat – nach einer kurzen Schwächephase im Sommerhalbjahr 2014 – im Jahr 2015 weiter angehalten. Mit einer Zuwachsrate von 1,7 % steigt die reale Wirtschaftsleistung im Jahr 2015 etwa wie im Jahr zuvor (1,5 %). Die Wachstumsimpulse kamen dabei erneut hauptsächlich von der Binnenwirtschaft und dabei in erster Linie vom privaten Konsum.

Die Konsumausgaben der Privathaushalte wuchsen im Jahr 2015 mit einer Rate von 2,5 % und damit stärker als im Vorjahr (2,0 %). Ausschlaggebend ist die weiter steigende Beschäftigung. Hinzu kommen höhere Reallöhne. Auch der Ölpreisverfall stärkt die Kaufkraft der privaten Haushalte.

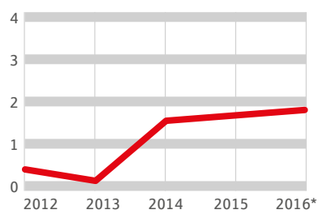
Der Arbeitsmarkt hat sich 2015 günstig entwickelt. Die Zahl der arbeitslosen Menschen ist weiter gesunken und führte dazu, dass die Arbeitslosenquote 2015 um 0,3 Prozentpunkte auf 6,4 % zurückging. Erwerbstätigkeit und sozialversicherungspflichtige Beschäftigung sind dynamisch gewachsen.

Regionale wirtschaftliche Entwicklung

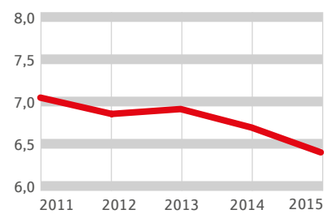
Die konjunkturelle Lage im Ruhrgebiet zeigt sich unverändert gut. Unbeeindruckt von den Entwicklungen auf den internationalen Märkten steht die Ruhrwirtschaft robust da.

1. Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes in %

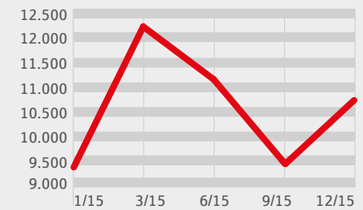
* Prognose.



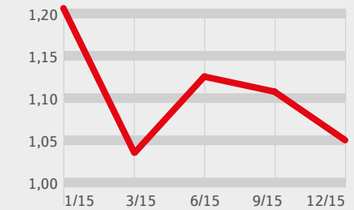
2. Entwicklung der Arbeitslosigkeit in %, im Jahresdurchschnitt



3. Entwicklung des DAX 2015



4. Entwicklung EUR/US-$ 2015



Der IHK-Konjunkturklimaindex machte zum Jahresende 2015 einen Sprung auf 118 Punkte (Jahresbeginn 2015: 112 Punkte). Der Konjunkturmotor läuft weiterhin rund. Etwa neun von zehn Unternehmen bewerten die geschäftliche Situation mit gut oder befriedigend. Die gute Lage wird durch den Export und den privaten Konsum getragen. Die derzeitige Entwicklung wird sich nach Einschätzung der meisten Unternehmen fortsetzen. Unsicherheiten bestehen vor allem hinsichtlich der inländischen Nachfrage. Die Ruhrwirtschaft trotzt der schwächelnden Entwicklung der Weltwirtschaft. Dabei gibt der moderate Aufschwung in der Eurozone dem Ruhrgebiet weiterhin Impulse für eine positive Entwicklung.

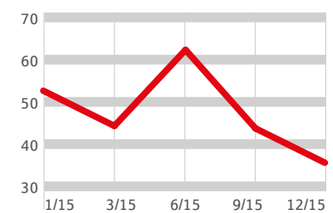
Zins- und Kapitalmarktentwicklung

Im Vergleich zum Jahr 2014 konnten Anleger 2015 mit deutschen Standardaktien deutlich höhere Erträge erzielen. Der Dax 30 stieg um 9,6 %. Unterjährig waren jedoch starke Kursschwankungen zu verzeichnen. Das Jahreshoch wurde bei 12.391 Zählern markiert, das Jahrestief bei 9.325 Punkten. Im Internationalen Vergleich konnte sich der Dax 30 gut behaupten. Nur der italienische MIB-Index konnte mit einem Kursplus von 13,2 % unter den Industrieländern deutlicher zulegen. Der marktbreite Index der USA, S & P 500, lag per Jahresultimo nur 0,7 % im Plus.

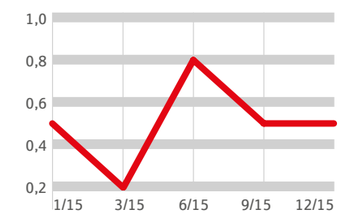
Von einem deutlichen Zinsanstieg blieben die Rentenmärkte 2015 erneut verschont. Die zehnjährige Bundrendite notierte Ende 2015 im Vergleich zu Ende 2014 nur neun Basispunkte höher bei 0,63 %. Im Jahresverlauf lag die Spannweite der Renditeschwankung allerdings bei fast 100 Basispunkten. Bedingt durch eine divergierende Geldpolitik der Notenbanken in Euroland und den USA verbilligte sich der EUR zum US-$ 2015 um 9,7 %.

Die Energie- und Industriemetallpreise verzeichneten 2015 bedingt durch Überangebote und ein sinkendes Wachstum in China deutliche Kursverluste. Rohöl der Sorte Brent verbilligte sich im Jahresvergleich um ca. 36 %. Die Preise für Kupfer fielen um ca. 25 %. ■

5. Entwicklung des Ölpreises in US-$/Barrel 2015



6. Entwicklung der Umlaufrendite 2015



Geschäftsentwicklung 2015

Die Sparkasse Vest im Jahr 2015.

Geschäftspolitische Strategie

Die Sparkasse Vest ist ein regionales Wirtschaftsunternehmen mit der Aufgabe, die geld- und kreditwirtschaftliche Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft insbesondere im satzungsrechtlichen Geschäftsgebiet sicherzustellen. Daneben ist das soziale und kulturelle Engagement der Sparkasse zu nennen. Im Rahmen der Geschäftsstrategie sind die Grundsätze unserer geschäftspolitischen Ausrichtung zusammengefasst und in die operativen Planungen eingearbeitet. Die übergeordneten Ziele werden im Folgenden dargestellt. Durch die zielorientierte Bearbeitung der strategischen Geschäftsfelder soll die Aufgabenerfüllung der Sparkasse über die Ausschöpfung von Ertragspotenzialen sowie Kostensenkungen sichergestellt werden. Darüber hinaus hat der Vorstand die Risikostrategie überprüft und den veränderten Rahmenbedingungen angepasst. Die Strategien wurden mit dem Verwaltungsrat der Sparkasse erörtert und innerhalb des Hauses kommuniziert.

Bilanzsumme und Geschäftsvolumen

Die Bilanzsumme hat sich mit 5.635,8 Mio. EUR entsprechend unserer Planung gegenüber dem Vorjahr (5.674,3 Mio. EUR) leicht reduziert (-0,7 %). Das sich aus Bilanzsumme und Eventualverbindlichkeiten ergebende Geschäftsvolumen ist um 0,8 % von 5.757,5 Mio. EUR auf 5.708,7 Mio. EUR ebenfalls leicht zurückgegangen.

Kreditgeschäft

Der Kreditbestand hat sich im Berichtsjahr entsprechend dem internen Berichtswesen um 1,6 % erhöht. Dabei entwickelten sich sowohl die Kredite an Privatpersonen (+0,5 %) als auch die Kredite an Unternehmen und Selbstständige (+2,5 %) positiv. Die in der Geschäftsstrategie definierten langfristigen Wachstumsziele von mindestens 1,0 % pro Jahr wurden im Kreditgeschäft mit Privatpersonen nicht erreicht und im Kreditgeschäft mit Unternehmen und Selbstständigen übertroffen. Die Kredite an öffentliche Haushalte waren mit +16,4 % ebenfalls höher als Ende 2014. Damit konnten wir unseren Kreditbestand 2015 insgesamt stärker ausweiten als erwartet.

Der Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme beträgt 71,2 % und hat sich gegenüber dem Vorjahr (69,4 %) leicht erhöht. Er liegt damit weiter leicht über dem Verbandsdurchschnitt. Das Kundenkreditgeschäft bildet nach wie vor die bedeutendste Position der Aktiva der Sparkasse.

Das Kreditneugeschäft entwickelte sich 2015 positiv. Es wurden insgesamt Darlehen im Volumen von 693,4 Mio. EUR zugesagt. Damit wurde der hohe Vorjahreswert (526,4 Mio. EUR) nochmals deutlich übertroffen. Die Darlehenszusagen an Privatkunden erhöhten sich um 12,4 % auf 293,1 Mio. EUR und die Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige um 41,7 % auf 351,2 Mio. EUR. In den Darlehenszusagen sind nicht enthalten:- Konsumentenkredite im Volumen von 38,3 Mio. EUR (Vorjahr 34,2 Mio. EUR), die die Sparkasse Vest Recklinghausen im Vermittlungsgeschäft an die S-Kreditpartner GmbH vermittelt hat. Die Darlehenszusagen inklusive der vermittelten Konsumentenkredite haben unsere Erwartungen übertroffen.

Wertpapiereigenanlagen

Der Bestand an eigenen Wertpapieranlagen reduzierte sich planmäßig gegenüber dem Vorjahr um 134,5 Mio. EUR auf 1.270,4 Mio. EUR. Hierbei war insbesondere der Rückgang der Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapiere in Höhe von 129,3 Mio. EUR auf 700,6 Mio. EUR aufgrund von Fälligkeiten maßgeblich.

Die Anlagen in Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren (insbesondere Spezialfonds) verminderten sich um 5,2 Mio. EUR auf 569,8 Mio. EUR. Der Rückgang ist vorrangig auf Marktschwankungen und damit einhergehende Abschreibungen zurückzuführen. In dem Spezialfonds werden überwiegend verzinsliche Wertpapiere guter Bonität („investment grade“) gehalten. Darüber hinaus beinhaltet der Spezialfonds zur Risikodiversifizierung in begrenztem Umfang auch Aktien und Schuldverschreibungen aus den Bereichen Emerging Markets und High-Yield-Unternehmensanleihen.

Öffentliche Anleihen von Ländern, die von der Staatsschuldenkrise im Euroraum besonders betroffen sind (PIIGS-Staaten), hält die Sparkasse unverändert nur in begrenztem Umfang und ausschließlich innerhalb des Spezialfonds.

Beteiligungen/Anteilsbesitz

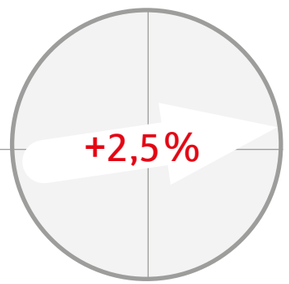
Der Anteilsbesitz der Sparkasse zum 31. Dezember 2015 in Höhe von 106,9 Mio. EUR (Vorjahr 107,5 Mio. EUR) entfiel mit 99,2 Mio. EUR auf die Beteiligung am SVWL und mit 3,4 Mio. EUR auf die Deutsche Sparkassen Leasing AG & Co. KG. Weitere Beteiligungen hält die Sparkasse unter anderem in indirekter Form an der Landesbank Berlin Holding AG, an der S Broker AG & Co. KG sowie an regionalen Entwicklungsgesellschaften wie der ELS Fonds GmbH & Co. KG oder der Technologie- und Chemiezentrum Marl GmbH.

Die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH wird zu 100 % durch die Sparkasse getragen. In dieser Tochtergesellschaft führt die Sparkasse das Versicherungsgeschäft sowie das Bauspargeschäft zusammen. Wir sind mit dem Geschäftsverlauf und den Vertriebsergebnissen der S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH im Jahr 2015 zufrieden, die wirtschaftlichen Verhältnisse stellen sich weiterhin geordnet dar.

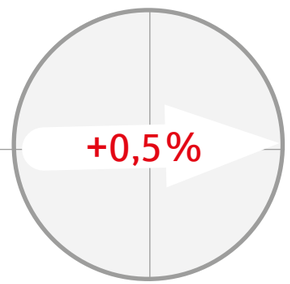
Geldanlagen von Kunden

Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden betrugen zum Jahresende 4.313,8 Mio. EUR. Sie sind mit einem Plus von 72,8 Mio. EUR um 1,7 % gewachsen. Die Verbindlichkeiten aus begebenen Schuldverschreibungen betrugen am Bilanzstichtag 2,7 Mio. EUR und sind um 5,1 Mio. EUR zurückgegangen. Da die Sparkasse keine Schuldverschreibungen mehr begibt, läuft diese Position

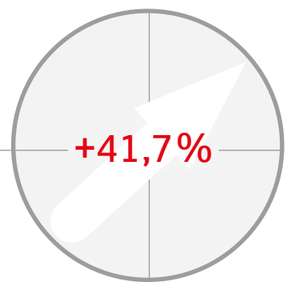
7. Kredite an Unternehmen und Selbstständige



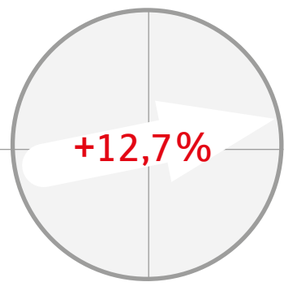
8. Kredite an Privatkunden



9. Darlehenszusagen an Unternehmen und Selbstständige



10. Darlehenszusagen an Privatkunden



Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Erfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich.

2015 haben insgesamt 24 junge Menschen eine Ausbildung bei der Sparkasse begonnen

sukzessive aus. In der Summe sind die bilanziellen Geldanlagen unserer Kunden um 67,7 Mio. EUR gewachsen.

Unsere Erwartungen und das in der Geschäftsstrategie definierte langfristige Wachstumsziel für Einlagen von Privatkunden in Höhe von mindestens 1,0 % pro Jahr wurden damit 2015 übertroffen.

Aufgrund des sehr niedrigen Zinsniveaus haben unsere Kunden 2015 Anlagegelder bevorzugt auf täglich verfügbaren Giro- und Tagesgeldkonten gehalten. Spareinlagen mit Kündigungsfristen ab drei Monaten oder Sparkassenbriefe (inklusive Nachrangpapiere) mit Laufzeiten ab zwei Jahren wurden angesichts der niedrigen Verzinsung nur wenig nachgefragt, sodass diese Positionen weiter spürbar zurückgegangen sind.

Auf der Suche nach Renditechancen haben sich insbesondere im 1. Halbjahr 2015 viele Anleger für Einmalanlagen in Versicherungsprodukten entschieden, die noch eine vergleichsweise attraktive Garantieverzinsung aufwiesen. Diese Entwicklung ging auch zu Lasten der Anlagen in Wertpapieren. Hier hat sich der Umsatz gegenüber dem Vorjahresergebnis zwar spürbar belebt. Der Nettoabsatz war mit -1,2 Mio. EUR aber nach wie vor leicht negativ. Damit haben sich unsere Erwartungen, einen positiven Nettoabsatz zu erreichen, nicht realisiert. Erfreulich war dagegen der deutlich positive Nettoabsatz von Investmentfonds unserer Verbundtochter Deka.

Interbankengeschäft

Die Forderungen an Kreditinstitute stiegen um 19,4 Mio. EUR auf 88,3 Mio. EUR. Der Bestand setzt sich überwiegend aus Anlagen in Termingeldern und Schuldscheindarlehen zusammen.

Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten liegen mit 749,3 Mio. EUR um 97,0 Mio. EUR – wie geplant – unter dem Vorjahresbestand. Ähnlich wie im Vorjahr entfallen diese im Wesentlichen auf Weiterleitungsdarlehen (390,3 Mio. EUR), an Kreditinstitute ausgegebene Sparkassenbriefe (108,6 Mio. EUR) sowie auf Termingeldaufnahmen (181,8 Mio. EUR).

Dienstleistungsgeschäft

Der Umsatz im Wertpapiergeschäft hat sich gegenüber dem Vorjahr um 2,1 % erhöht. Die erzielten Provisionserträge entsprechen unseren Erwartungen. Auf grund des Niedrigzinsniveaus hat das Interesse für Aktien und Investmentfonds spürbar zugenommen. Hier war der Saldo aus Kauf- und Verkaufsumsätzen positiv, während dieser Saldo bei den festverzinslichen Wertpapieren negativ war.

Die 2015 vermittelten Bausparverträge wiesen eine Bausparsumme in Höhe von 145,1 Mio. EUR auf. Das Vermittlungsergebnis lag damit um 8,7 % über dem Vorjahreswert (133,4 Mio. EUR). Der Absatz von Versicherungen über die S-Finanzdienste der Sparkasse Vest Recklinghausen GmbH erreichte das gute Niveau des Vorjahres. Im Versicherungsgeschäft wurden unsere Erwartungen fast erreicht, während im Bauspargeschäft unsere Erwartungen übertroffen wurden.

Die Anzahl der Immobilienvermittlungen lag im Jahr 2015 mit 255 Objekten über dem Niveau des Vorjahres. Die Erträge aus der Immobilienvermittlung haben unsere Erwartungen übertroffen. Das Leasing- und Factoringgeschäft hat sich gegenüber dem Vorjahr stark verbessert. Mit einem Neugeschäftsvolumen in Höhe von 24,6 Mio. EUR (Vorjahr 18,7 Mio. EUR) wurden unsere Erwartungen ebenfalls übertroffen.

Investitionen

Im Jahr 2015 haben wir weitere Mittel für die Neugestaltung beziehungsweise Modernisierung unserer Geschäftsstellen investiert. Restarbeiten im Zusammenhang mit der umfangreichen Sanierung unserer Zentrale am Herzogswall in Recklinghausen wurden 2015 planmäßig erledigt. Das geplante Investitionsbudget für die Gesamtmaßnahme beträgt nach aktuellem Stand rund 30,6 Mio. EUR. Auf das Jahr 2015 entfiel ein Teilbetrag von 2,1 Mio. EUR. Die Baumaßnahme ist damit nahezu fertiggestellt. Die Gesamtkosten liegen voraussichtlich unterhalb des ursprünglichen Budgetansatzes.

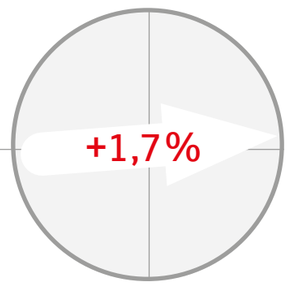
Personalbericht

Am 31.12.2015 beschäftigte die Sparkasse Vest Recklinghausen einschließlich der Aushilfen 1.340 Mitarbeiter (31.12.2014: 1.356 Mitarbeiter), davon 395 Teilzeitkräfte und 75 Auszubildende. Auch im Berichtsjahr nahm die gezielte Aus- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter einen hohen Stellenwert ein. Schwerpunkte bildeten neben hausinternen Nachwuchs- und Förderprogrammen zahlreiche Schulungen und Trainings zur weiteren Stärkung der Beratungskompetenz für die ganzheitliche, kundenorientierte Beratung sowie zu einer zielorientierten Führungsarbeit. Darüber hinaus haben verschiedene Maßnahmen im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements großen Anklang gefunden.

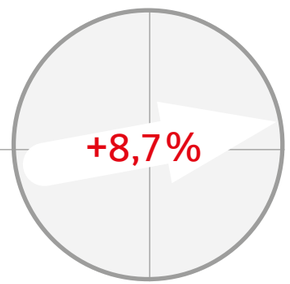
Mit großem Engagement und hoher Kreativität haben unsere Mitarbeiter die erzielten Vertriebserfolge möglich gemacht. Hierfür danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich.

Die vereinbarten Vertriebsziele wurden gut erreicht und wir sind mit dem Verlauf des Geschäftsjahres 2015 insgesamt zufrieden. ■

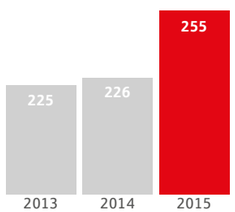
11. Entwicklung der Kundeneinlagen



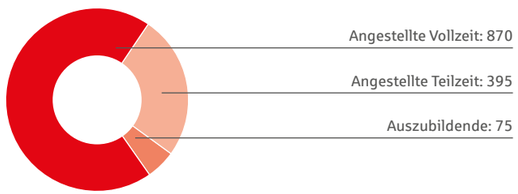
12. Vermittelte Bausparsumme



13. Anzahl der vermittelten Immobilienobjekte



14. Mitarbeiter: 1.340



Geschäftsentwicklung 2015

Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest.

Vermögenslage

Das bilanzielle Eigenkapital der Sparkasse beträgt am Bilanzstichtag 480,7 Mio. EUR. Es setzt sich zusammen aus den Gewinnrücklagen in Höhe von 351,7 Mio. EUR, dem Bilanzgewinn in Höhe von 4,0 Mio. EUR und dem Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340 g HGB in Höhe von 125,0 Mio. EUR. Die Gewinnrücklagen erhöhten sich durch die Zuführung des Bilanzgewinns 2014 um 4,0 Mio. EUR. Der Fonds für allgemeine Bankrisiken gemäß § 340 g HGB wurde um eine zusätzliche Vorsorge in Höhe von 17,6 Mio. EUR aufgestockt.

Das anrechenbare Ergänzungskapital setzt sich zum Bilanzstichtag aus Vorsorgereserven gemäß § 340 f HGB sowie Verbindlichkeiten mit Nachrangabrede zusammen.

Die Eigenkapitalanforderungen der CRR wurden jederzeit eingehalten. Das Verhältnis der angerechneten Eigenmittel bezogen auf die risikobezogenen Positionswerte (Adressenausfall-, operationelle, Markt- und CVA-Risiken) übertrifft am 31.12.2015 mit 16,2 % (Vorjahr 15,1 %) den vorgeschriebenen Mindestwert von 8,0 % gemäß CRR deutlich. Die Kernkapitalquote beträgt 13,3 %. Die Leverage Ratio weist zum 31.12.2015 einen Wert von 7,4 % auf. Die Sparkasse verfügt damit über eine ausreichende Kapitalbasis für weiteres geschäftliches Wachstum.

Finanzlage

Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse Vest Recklinghausen war im abgelaufenen Geschäftsjahr aufgrund einer angemessenen Liquiditätsvorsorge jederzeit gegeben. Die Anforderungen der Liquiditätsverordnung wurden eingehalten. Die Liquiditätskennzahl (31.12.2015: 2,45, Vorjahr 2,65) lag im Berichtsjahr durchgängig über der aufsichtsrechtlichen Mindestgröße von 1,0 und dem in der Risikostrategie festgelegten Mindestwert von 1,15. Die Liquidity Coverage Ratio (LCR) weist einen Wert von 0,91 % aus. Zur Erfüllung der Mindestreservevorschriften wurden Guthaben bei der Deutschen Bundesbank in erforderlicher Höhe geführt. Die eingeräumten Kredit- und Dispositionslinien bei der Helaba wurden zeitweise in Anspruch genommen. Darüber hinaus erfolgten Tages- und Termingeldaufnahmen beziehungsweise Tages- und Termingeldanlagen bei anderen Kreditinstituten. Die Refinanzierungsmöglichkeiten bei der Deutschen Bundesbank wurden 2015 nicht genutzt.

Ertragslage

Die wesentlichen Erfolgskomponenten der Gewinn-und-Verlust-Rechnung laut Jahresabschluss sind in der Tabelle auf Seite 91 aufgeführt. Die Erträge und Aufwendungen sind nicht um periodenfremde und außergewöhnliche Posten bereinigt.

Zur internen Analyse der Ertragslage und für den überbetrieblichen Vergleich wird der bundeseinheitliche Betriebsvergleich der Sparkassenorganisation eingesetzt, in dem eine detaillierte Aufspaltung und Analyse des Ergebnisses im Verhältnis zur Durchschnittsbilanzsumme erfolgt. Zur Ermittlung eines Betriebsergebnisses vor Bewertung werden die in der Tabelle auf Seite 91 aufgeführten Erträge und Aufwendungen um periodenfremde und außergewöhnliche Posten berichtigt, die in der internen Darstellung einem neutralen Ergebnis zugerechnet werden.

Die folgenden Ausführungen zur Ertragslage beziehen sich auf die interne Darstellung.

Die wichtigste Ertragsquelle der Sparkasse ist weiterhin der Zinsüberschuss. Dieser beträgt 128,5 Mio. EUR und liegt damit leicht unter dem Wert des Vorjahres (131,8 Mio. EUR) und unter unseren Erwartungen (131,0 Mio. EUR). Der Rückgang des Zinsüberschusses ist insbesondere auf das weiter sehr niedrige Zinsniveau zurückzuführen. Negative Zinsen haben das Zinsergebnis nur unwesentlich beeinflusst.

Der Provisionsüberschuss beträgt 34,8 Mio. EUR. Damit wurde das gute Niveau des Vorjahres leicht übertroffen und der geplante Wert nahezu erreicht. Ursache hierfür ist insbesondere ein gutes Vermittlungsgeschäft.

Die Personalaufwendungen nahmen von 71,2 Mio. EUR auf 73,1 Mio. EUR zu und lagen im Rahmen unserer Erwartungen. Die anderen Verwaltungsaufwendungen lagen mit 34,7 Mio. EUR auf Vorjahresniveau. Die Aufwendungen sind deutlich geringer als erwartet, was im Wesentlichen auf eine hohe Kostendisziplin und eine zeitliche Verschiebung von Maßnahmen des Investitionsplanes zurückzuführen ist.

Das Betriebsergebnis vor Bewertung betrug 0,93 % der durchschnittlichen Bilanzsumme (Vorjahr 1,02 %). Es lag damit oberhalb des in der Geschäftsstrategie definierten Mindestwertes und auch oberhalb des Planwertes.

Die Cost-Income-Ratio (CIR) fällt mit einem Wert von 66,3 % (Vorjahr: 63,8 %) günstiger als geplant aus. Sie liegt innerhalb der in der Geschäftsstrategie definierten Zielbandbreite.

Das Ergebnis aus Bewertung und Risikovorsorge beträgt -13,3 Mio. EUR. Die gestiegenen CreditSpreads und ein leichter Zinsanstieg haben zu einem deutlich negativen Bewertungsergebnis im eigenen Wertpapiergeschäft geführt. Der Aufwand aus Vorsorgemaßnahmen im Kreditgeschäft war dagegen niedriger als geplant. Darüber hinaus beinhaltet diese Position geringe Abschreibungen auf Beteiligungen und ebenfalls geringe Abschreibungen auf eigene Grundstücke und Gebäude des Umlaufvermögens sowie eine Zuführung zu den Vorsorgereserven nach § 340 f HGB. Für unerwartete Risiken aus der „Ersten Abwicklungsanstalt“ der WestLB AG (sogenannte „Bad Bank“) wurden die erforderlichen Rücklagen auch im Jahr 2015 reserviert.

Mit Blick auf die aus Basel III resultierenden höheren Eigenkapitalanforderungen wurde zur Stärkung des aufsichtsrechtlichen Kernkapitals im Berichtsjahr dem Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340 g HGB ein Betrag von 17,6 Mio. EUR zugeführt.

Unter Berücksichtigung des außerordentlichen Ergebnisses und des Steueraufwandes ergibt sich, wie im Vorjahr, ein Jahresüberschuss in Höhe von 4,0 Mio. EUR. Der Bilanzgewinn soll mit Feststellung des Jahresabschlusses und unter der Voraussetzung einer entsprechenden Beschlussfassung der Verbandsversammlung des Sparkassenzweckverbandes gemäß § 25 Abs. 1 SpkG NW der Sicherheitsrücklage zugeführt werden und somit das bilanzielle Eigenkapital erhöhen.

Die wirtschaftliche Eigenkapitalrentabilität vor Steuern war besser als geplant und liegt innerhalb der in der Geschäftsstrategie definierten Zielbandbreite.

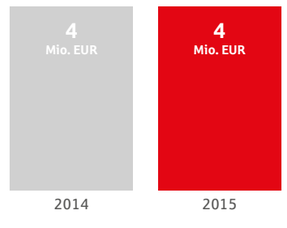
Gesamtaussage zur Geschäftsentwicklung

Vor dem Hintergrund des intensiven Wettbewerbs und der schwachen Wirtschaftsstruktur des Geschäftsgebietes sind wir mit dem Geschäftsverlauf und der Geschäftsentwicklung im Jahr 2015 zufrieden. Die wirtschaftliche Lage der Sparkasse Vest Recklinghausen stellt sich unverändert als geordnet dar. ■

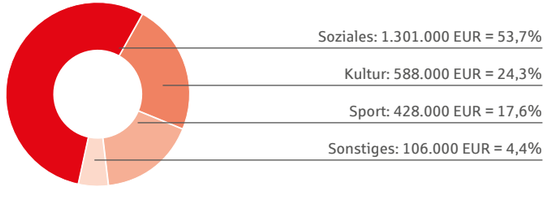
Ertragslage

	GuV-Posten	2015	2014	Veränderung	
	Nr.	Mio. EUR	Mio. EUR	Mio. EUR	%
Zinsüberschuss	1 bis 4	128,7	131,2	-2,5	-1,9
Provisionsüberschuss	5 und 6	34,6	34,3	0,3	0,9
Sonstige betriebliche Erträge	8	8,3	14,7	-6,4	-43,5
Summe der Erträge	- -	171,6	180,2	-8,6	-4,8
Personalaufwand	10 a	76,0	73,3	2,7	3,7
Anderer Verwaltungsaufwand	10 b	31,7	35,4	-3,7	-10,5
Abschreibungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen	11	6,9	5,6	1,3	23,2
Sonstige betriebliche Aufwendungen	12 und 17	7,4	11,6	-4,2	-36,2
Ergebnis vor Bewertung und Risikovorsorge	- -	49,6	54,3	-4,7	-8,7
Ergebnis aus Bewertung und Risikovorsorge	13 bis 16	-13,3	-3,8	-9,5	-250,0
Zuführung zu dem Fonds für allgemeine Bankrisiken	18	17,6	30,5	-12,9	-42,3
Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	19	18,7	20,0	-1.3	-6,5
Außerordentliches Ergebnis	22	0,0	0,0	0,0	0,0
Ergebnis vor Steuern	- -	18,7	20,0	-1,3	-6,5
Steueraufwand	23 und 24	14,7	16,0	-1,3	-8,1
Jahresüberschuss	25	4,0	4,0	0,0	0,0

15. Jahresüberschuss



16. Spendentätigkeit der Sparkasse Vest Recklinghausen 2015



Aktivseite — Jahresbilanz zum 31. Dezember 2015

			EUR	EUR	EUR	2014 in TEUR
1. Barreserve						
a) Kassenbestand				43.942.454,80		42.839
b) Guthaben bei der Deutschen Bundesbank				32.044.623,43		26.224
					75.987.078,23	69.063
2. Schuldtitel öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei der Deutschen Bundesbank zugelassen sind						
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie ähnliche Schuldtitel öffentlicher Stellen				0,00		0
b) Wechsel				0,00		0
					0,00	0
3. Forderungen an Kreditinstitute						
a) Täglich fällig				5.776.283,19		5.981
b) Andere Forderungen				82.489.731,03		62.903
					88.266.014,22	68.884
4. Forderungen an Kunden					4.013.841.275,07	3.935.429
darunter:						
durch Grundpfandrechte gesichert	2.122.809.375,59	EUR				(2.075.824)
Kommunalkredite	238.911.678,37	EUR				(209.990)
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere						
a) Geldmarktpapiere						
aa) von öffentlichen Emittenten			0,00			0
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
ab) von anderen Emittenten			0,00			0
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	0,00	EUR				(0)
				0,00		0
b) Anleihen und Schuldverschreibungen						
ba) von öffentlichen Emittenten			112.613.068,10			70.622
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	112.613.068,10	EUR				(70.622)
bb) von anderen Emittenten			587.894.766,58			758.921
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	582.987.985,92	EUR				(742.096)
				700.507.834,68		829.543
c) Eigene Schuldverschreibungen				133.826,69		380
Nennbetrag	130.000,00	EUR				(370)
					700.641.661,37	829.923
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere					569.798.389,16	574.953
6a. Handelsbestand					0,00	0
7. Beteiligungen					106.896.615,67	107.451
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	3.369.194,03	EUR				(3.369)
8. Anteile an verbundenen Unternehmen					51.129,19	51
darunter:						
an Kreditinstituten	0,00	EUR				(0)
an Finanzdienstleistungsinstituten	0,00	EUR				(0)
9. Treuhandvermögen					9.080.687,57	9.460
darunter:						
Treuhandkredite	9.080.687,57	EUR				(9.460)
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch					0,00	0
11. Immaterielle Anlagewerte						
a) Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte				0,00		0
b) Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten				145.786,00		113
c) Geschäfts- oder Firmenwert				0,00		0
d) Geleistete Anzahlungen				0,00		0
					145.786,00	113
12. Sachanlagen					46.629.483,20	52.092
13. Sonstige Vermögensgegenstände					22.545.653,75	24.128
14. Rechnungsabgrenzungsposten					1.921.002,06	2.786
Summe der Aktiva					5.635.804.775,49	5.674.333

Jahresbilanz zum 31. Dezember 2015 — Passivseite

			EUR	EUR	EUR	2014 in TEUR
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten						
a) Täglich fällig				64.197.427,95		114.497
b) Mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist				685.098.621,35		731.818
					749.296.049,30	846.315
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden						
a) Spareinlagen						
aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist von drei Monaten			1.863.457.884,32			1.917.311
ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten			21.583.231,49			25.321
				1.885.041.115,81		1.942.632
b) Andere Verbindlichkeiten						
ba) Täglich fällig			2.140.065.374,93			1.905.168
bb) Mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist			288.683.308,96			393.216
				2.428.748.683,89		2.298.384
					4.313.789.799,70	4.241.016
3. Verbriefte Verbindlichkeiten						
a) Begebene Schuldverschreibungen				2.699.590,16		7.814
b) Andere verbriefte Verbindlichkeiten				0,00		0
darunter:						
Geldmarktpapiere	0,00	EUR				(0)
eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf	0,00	EUR				(0)
					2.699.590,16	7.814
3a. Handelsbestand					0,00	0
4. Treuhandverbindlichkeiten					9.080.687,57	9.460
darunter:						
Treuhandkredite	9.080.687,57	EUR				(9.460)
5. Sonstige Verbindlichkeiten					2.141.605,60	3.154
6. Rechnungsabgrenzungsposten					1.613.805,16	2.318
7. Rückstellungen						
a) Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen				36.761.199,00		35.008
b) Steuerrückstellungen				2.435.490,46		1.013
c) Andere Rückstellungen				31.450.470,91		35.738
					70.647.160,37	71.759
8. Sonderposten mit Rücklageanteil					0,00	0
9. Nachrangige Verbindlichkeiten					5.869.956,66	33.383
10. Genussrechtskapital					0,00	0
darunter:						
vor Ablauf von zwei Jahren fällig	0,00	EUR				(0)
11. Fonds für allgemeine Bankrisiken					125.000.000,00	107.402
12. Eigenkapital						
a) Gezeichnetes Kapital				0,00		0
b) Kapitalrücklage				0,00		0
c) Gewinnrücklagen						
ca) Sicherheitsrücklage			342.980.008,47			338.984
cb) Andere Rücklagen			8.731.719,67			8.732
				351.711.728,14		347.715
d) Bilanzgewinn				3.954.392,83		3.996
					355.666.120,97	351.712
Summe der Passiva					5.635.804.775,49	5.674.333
1. Eventualverbindlichkeiten						
a) Eventualverbindlichkeiten aus weitergegebenen abgerechneten Wechseln				0,00		0
b) Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Gewährleistungsverträgen				72.870.778,02		83.155
c) Haftung aus der Bestellung von Sicherheiten für fremde Verbindlichkeiten				0,00		0
					72.870.778,02	83.155
2. Andere Verpflichtungen						
a) Rücknahmeverpflichtungen aus unechten Pensionsgeschäften				0,00		0
b) Platzierungs- und Übernahmeverpflichtungen				0,00		0
c) Unwiderrufliche Kreditzusagen				148.717.443,08		137.740
					148.717.443,08	137.740

Gewinn-und-Verlust-Rechnung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2015

		EUR	EUR	EUR	2014 in TEUR
1. Zinserträge aus					
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften		155.484.455,88			165.354
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen		11.897.073,50			15.328
			167.381.529,38		180.682
2. Zinsaufwendungen			57.367.319,04		70.685
darunter:					
aus der Aufzinsung von Rückstellungen	2.085.288,43 EUR				(2.281)
				110.014.210,34	109.997
3. Laufende Erträge aus					
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren			13.134.720,98		16.295
b) Beteiligungen			2.941.259,66		2.789
c) Anteilen an verbundenen Unternehmen			2.608.000,00		2.127
				18.683.980,64	21.211
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen				0,00	0
5. Provisionserträge			36.558.714,85		35.894
6. Provisionsaufwendungen			1.997.105,16		1.580
				34.561.609,69	34.313
7. Nettoertrag oder Nettoaufwand aus Finanzgeschäften				0,00	0
8. Sonstige betriebliche Erträge				8.290.028,35	14.699
9. Erträge aus Auflösung von Sonderposten mit Rücklageanteil				0,00	0
				171.549.829,02	180.220
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen					
a) Personalaufwand					
aa) Löhne und Gehälter		57.643.175,91			56.875
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung		18.375.276,52			16.468
darunter:					
für Altersversorgung	7.738.743,33 EUR				(6.169)
			76.018.452,43		73.343
b) Andere Verwaltungsaufwendungen			31.680.977,22		35.396
				107.699.429,65	108.739
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen				6.907.376,22	5.586
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen				7.414.741,98	11.551
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft			13.088.011,17		0
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft			0,00		6.011
				13.088.011,17	6.011
15. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			223.098,82		9.801
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelten Wertpapieren			0,00		0
				223.098,82	9.801
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme				5.112,68	5
18. Zuführung zum oder Entnahmen aus dem Fonds für allgemeine Bankrisiken				17.598.000,00	30.507
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit				18.614.058,50	20.043
20. Außerordentliche Erträge			0,00		0
21. Außerordentliche Aufwendungen			0,00		0
22. Außerordentliches Ergebnis				0,00	0
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag			14.220.568,42		15.636
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen			439.097,25		410
				14.659.665,67	16.046
25. Jahresüberschuss				3.954.392,83	3.996
26. Gewinnvortrag/Verlustvortrag aus dem Vorjahr				0,00	0
				3.954.392,83	3.996
27. Entnahmen aus Gewinnrücklagen					
a) Aus der Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) Aus anderen Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
				3.954.392,83	3.996
28. Einstellungen in Gewinnrücklagen					
a) In die Sicherheitsrücklage			0,00		0
b) In andere Rücklagen			0,00		0
				0,00	0
29. Bilanzgewinn				3.954.392,83	3.996

Verwaltungsrat und Vorstand

Verwaltungsrat der Sparkasse Vest Recklinghausen

Klaus Schild (Vorsitzender)
Finanzbeamter i. R.

Benno Portmann (1. Stellvertreter)
Lehrer

Andreas Becker (2. Stellvertreter)
Landtagsabgeordneter

Mitglieder

Peter Bender
Sparkassenangestellter

Lars Ehm
Erster Beigeordneter Stadt Dorsten

Friedhelm Fragemann
Lehrer

Michael Gundlach
Sparkassenangestellter

Hermann Hegemann
Sparkassenangestellter

Lothar Hegemann
Landtagsabgeordneter

Rajko Kravanja (bis 20.10.2015)
Fachinformatiker

Alexander Letzel (ab 12.11.2015)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Lambert Lütkenhorst
Bürgermeister i. R.

Kurt Maurer
Sparkassenangestellter

Dominik Schad
Verwaltungsangestellter/Büroleiter Landrat

Andreas Schlüter
Geschäftsführer Klinikverbund

Prof. Dr. Bert Wagener
Hochschulprofessor

Martin Wißing
Sparkassenangestellter

Gabriele Wojtkowski
Kfm. Angestellte (Buchhaltung)

Martin Zill
Sparkassenangestellter

Teilnehmender Hauptverwaltungsbeamter

Cay Süberkrüb
Landrat des Kreises Recklinghausen

Beratende Teilnahme gemäß § 10 Abs. 4 SpkG

Werner Arndt
Bürgermeister der Stadt Marl

Johannes Beisenherz (bis 20.10.2015)
Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel

André Dora
Bürgermeister der Stadt Datteln

Rajko Kravanja (ab 12.11.2015)
Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel

Johannes-Joachim Menge (bis 20.10.2015)
Bürgermeister der Stadt Oer-Erkenschwick

Nicole Moenikes
Bürgermeisterin der Stadt Waltrop

Dr. Uli Paetzel
Bürgermeister der Stadt Herten

Tobias Stockhoff
Bürgermeister der Stadt Dorsten

Christoph Tesche
Bürgermeister der Stadt Recklinghausen

Carsten Wewers (ab 12.11.2015)
Bürgermeister der Stadt Oer-Erkenschwick

Vorstand

Dr. Michael Schulte (Vorsitzender)
Dr. Peter Lucke
Armin Zimmermann
Christian Zumschilde (stellvertretendes Mitglied)

Vertreter des Vorstandes

(gemäß § 15 Abs. 2 b SpkG NW)

Jürgen Hövener
Bernd Kurzweg
Olaf Meyer

Geschäftsstellen

Castrop-Rauxel

Hauptstelle Castrop
Am Markt 13
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-0
Fax: 02305 291-3277

Geschäftsstelle Habinghorst
Lange Straße 81
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97344-0
Fax: 02305 97344-44

Geschäftsstelle Ickern-Mitte
Ickerner Straße 32–34
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 9471-03
Fax: 02305 9471-27

Geschäftsstelle Rauxel
Berliner Platz 12–13
44579 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 92306-0
Fax: 02305 92306-22

Geschäftsstelle Schwerin
Dortmunder Straße 156
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 97345-0
Fax: 02305 97345-30

Geschäftsstelle Engelsburgplatz
Wilhelmstraße 1
44575 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 358792
Fax: 02305 291-3875

Geschäftsstelle Frohlinde
Dortmunder Straße 395
44577 Castrop-Rauxel
Telefon: 02305 291-3901
Fax: 02305 291-3977

Geschäftsstelle Henrichenburg
Freiheitstraße 17
44581 Castrop-Rauxel
Telefon: 02367 8573
Fax: 02367 99040

Datteln

Hauptstelle Datteln
Am Neumarkt 7
45711 Datteln
Telefon: 02363 106-0
Fax: 02363 106-2077

Geschäftsstelle Ahsen
Lippestraße 2
45711 Datteln
Telefon: 02363 5685-0
Fax: 02363 5685-22

Geschäftsstelle Hötting
Arnoldstraße 29
45711 Datteln
Telefon: 02363 36198-0
Fax: 02363 36198-2

Geschäftsstelle Meckinghoven
Böckenheckstraße 1
45711 Datteln
Telefon: 02363 7333-0
Fax: 02363 7333-2577

Geschäftsstelle Horneburg
Horneburger Straße 13
45711 Datteln
Telefon: 02363 97000-0
Fax: 02363 97000-22

Dorsten

Hauptstelle Dorsten
Julius-Ambrunn-Straße 2
46282 Dorsten
Telefon: 02362 401-0
Fax: 02362 401-1077

Geschäftsstelle Wulfen
Hervester Straße 8
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9169-0
Fax: 02369 9169-7577

Geschäftsstelle Barkenberg
Himmelsberg 6
46286 Dorsten
Telefon: 02369 2058-0
Fax: 02369 2058-22

Geschäftsstelle Lembeck
Schulstraße 12
46286 Dorsten
Telefon: 02369 9883-0
Fax: 02369 9883-7677

Geschäftsstelle Rhade
Erler Straße 26a
46286 Dorsten
Telefon: 02866 4124
Fax: 02866 4075

Geschäftsstelle Holsterhausen
Freiheitsstraße 7–9
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9434-0
Fax: 02362 9434-1677

Geschäftsstelle Hellweg
Hellweg 4
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9879-0
Fax: 02362 9879-7077

Geschäftsstelle Harsewinkel
Halterner Straße 72
46284 Dorsten
Telefon: 02362 9891-0
Fax: 02362 9891-7877

Herten

Hauptstelle Herten
Ewaldstraße 8–10
45699 Herten
Telefon: 02366 806-0
Fax: 02366 806-5077

Geschäftsstelle Herten-Süd
Süder Markt 7
45699 Herten
Telefon: 02366 1851-0
Fax: 02366 1851-5477

Geschäftsstelle Disteln
Josefstraße 5
45699 Herten
Telefon: 02366 1855-0
Fax: 02366 1855-5877

Geschäftsstelle Langenbochum
Langenbochumer Straße 192
45701 Herten
Telefon: 02366 9581-0
Fax: 02366 9581-5377

Geschäftsstelle Westerholt
Bahnhofstraße 27
45701 Herten
Telefon: 0209 96195-0
Fax: 0209 96195-5577

Geschäftsstelle Scherlebeck
Richterstraße 7
45701 Herten
Telefon: 02366 5039-0
Fax: 02366 5039-22

Marl

Hauptstelle Marl-Hüls
Bergstraße 6–10
45770 Marl
Telefon: 02365 417-0
Fax: 02365 417-6077

Geschäftsstelle Alt-Marl
Am Theater 4
45768 Marl
Telefon: 02365 5105-0
Fax: 02365 5105-4077

Geschäftsstelle Polsum
Kirchstraße 9 b
45768 Marl
Telefon: 02365 79559-0
Fax: 02365 79559-22

Geschäftsstelle Brassert
Brassertstraße 104
45768 Marl
Telefon: 02365 92487-0
Fax: 02365 92487-4577

Geschäftsstelle Marler Stern
Marler Stern 2
45768 Marl
Telefon: 02365 92485-0
Fax: 02365 92485-22

Geschäftsstelle Hamm
Bachackerweg 84
45772 Marl
Telefon: 02365 92466-0
Fax: 02365 92466-22

Geschäftsstelle Drewer
Lipper Weg 83
45770 Marl
Telefon: 02365 9673-0
Fax: 02365 9673-6777

Geschäftsstelle Drewer-Süd
Breddenkampstraße 8
45770 Marl
Telefon: 02365 92477-0
Fax: 02365 92477-22

Geschäftsstelle
Lenkerbeck-Sinsen
Vor den Büschen 33
45770 Marl
Telefon: 02365 97417-0
Fax: 02365 97417-22

Oer-Erkenschwick

Hauptstelle Oer-Erkenschwick
Stimbergstraße 117
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 912-0
Fax: 02368 912-8077

Geschäftsstelle Oer-Erkenschwick
Kampstraße 18
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9660
Fax: 02368 890-9661

Geschäftsstelle Klein-Erkenschwick
Stimbergstraße 260
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 9188-0
Fax: 02368 9188-8577

Geschäftsstelle Am Markt Oer
Pastor-Schmitz-Weg 1
45739 Oer-Erkenschwick
Telefon: 02368 890-9987
Fax: 02368 890-9988

Waltrop

Hauptstelle Waltrop
Hochstraße 111
45731 Waltrop
Telefon: 02309 931-0
Fax: 02309 931-3077

Geschäftsstelle Waltrop-Ost
Dortmunder Straße 124
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9610-0
Fax: 02309 9610-3677

Geschäftsstelle Brockenscheidt
Egelmeer 20 e
45731 Waltrop
Telefon: 02309 9584-0
Fax: 02309 9584-22

Recklinghausen

Hauptstelle Königswall
Königswall 33
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 202-9110

Hauptstelle Herzogswall
Herzogswall 5
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 205-0
Fax: 02361 205-9076

Geschäftsstelle Westerholter Weg
Westerholter Weg 81
45657 Recklinghausen
Telefon: 02361 58207-0
Fax: 02361 58207-22

Geschäftsstelle Hochlar
Hertener Straße 196
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 10627-0
Fax: 02361 10627-22

Geschäftsstelle Bruchweg
Bruchweg 41
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 58203-80
Fax: 02361 58203-2

Geschäftsstelle Hillerheide
Ovelgönnestraße 77
45659 Recklinghausen
Telefon: 02361 90913-0
Fax: 02361 90913-22

Geschäftsstelle Castroper Straße
Castroper Straße 48
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93804-0
Fax: 02361 93804-22

Geschäftsstelle Quellberg
Amelandstraße 6
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 58293-0
Fax: 02361 58293-22

Geschäftsstelle Dortmunder Straße
Dortmunder Straße 120 c
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 91596-0
Fax: 02361 91596-22

Hauptstelle Recklinghausen-Süd
Theodor-Körner-Straße 2–4
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3020-0
Fax: 02361 3020-5177

Geschäftsstelle Bochumer Straße
Bochumer Straße 250
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 3034-20
Fax: 02361 3034-22

Geschäftsstelle Grullbad
Hochstraße 54
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 95029-0
Fax: 02361 95029-22

Geschäftsstelle König-Ludwig
Overbergstraße 79
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 30239-0
Fax: 02361 30239-22

Geschäftsstelle Röllinghausen
Niederstraße 1 b
45663 Recklinghausen
Telefon: 02361 90445-0
Fax: 02361 90445-22

Geschäftsstelle Suderwich
Schulstraße 4
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 93948-0
Fax: 02361 93948-22

Geschäftsstelle Suderwicher-Heide
Sachsenstraße 160
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361 90683-0
Fax: 02361 90683-22

Geschäftsstelle Hochlarmark
Westfalenstraße 206
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30227-0
Fax: 02361 30227-22

Geschäftsstelle Hochlarmark-Nord
Westfalenstraße 66
45661 Recklinghausen
Telefon: 02361 30206-0
Fax: 02361 30206-22

SB-Stellen

SB Geschäftsstelle Holsterhausen-Dorf
Hauptstraße 36
46284 Dorsten

SB Hagebaumarkt Sender
Gottlieb-Daimler-Straße
46282 Dorsten

SB Sinsen
In der Fläslänne 24-32
45770 Marl

SB Breite Straße
Breite Straße
45657 Recklinghausen

SB Am Markt
Schaumburgstraße 1
45657 Recklinghausen

SB Palais Vest
Löhrhof 1
45657 Recklinghausen

SB Am Busbahnhof
Springstraße 1 d
45657 Recklinghausen

SB Recklinghausen-Nord
Börster Weg 1
45657 Recklinghausen

SB Stuckenbusch
Stuckenbuschstraße 169
45659 Recklinghausen

SB Prosperhospital
Mühlenstraße 27
45659 Recklinghausen

SB Danielsmeier
Castroper Straße 31
45711 Datteln

SB Stadthalle
z. Zt. Herne-Bay-Platz
45731 Waltrop

SB Ickern-End
Leveringhauser Straße 96 a
44581 Castrop-Rauxel

SB Obercastrop
Bochumer Straße 79
44575 Castrop-Rauxel

SB Deininghausen
Dresdener Straße 8
44577 Castrop-Rauxel

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Herausgeber
Sparkasse Vest Recklinghausen,
Herzogswall 5, 45657 Recklinghausen
Der Vorstand
Dr. Michael Schulte, Vorsitzender
Dr. Peter Lucke
Armin Zimmermann
Christian Zumschilde, stellvertretendes Mitglied

Redaktion
Stefan Fokken, Sparkasse Vest Recklinghausen (verantwortlich)
Stephan Rütt, freier Autor, Essen
Sophia Klahs, Sparkasse Vest Recklinghausen
Sebastian Thöing, Sparkasse Vest Recklinghausen
Marc Hendricks, Sparkasse Vest Recklinghausen
Johanna Lucke, Sparkasse Vest Recklinghausen

Geschäftspolitischer Teil:
Jürgen Hövener, Sparkasse Vest Recklinghausen
Markus Frohnhöfer, Sparkasse Vest Recklinghausen

Bildnachweis:
Barbara Fokken (Seite 15, Bild 2,3,4)
Andreas Fernezir (Seite 15, Bild 5)
Krusebild (Seite 15, Bild 6)
Lisa Flesch (Seite 46–47)
Andre Elschenbroich (Seite 49)
Kinderpalliativzentrum Datteln (Seite 57)
Ruder-Bundesliga/Alexander Pischke (Seite 66)

Lektorat
Anne Fries | Lektorat & Übersetzungen, Düsseldorf

Druck
Druckerei Buschhausen, Herten

Sparkasse
Vest Recklinghausen

Das Geschäftsgebiet der Sparkasse Vest Recklinghausen umfasst acht Städte im Kreis Recklinghausen: Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop.

Im Geschäftsgebiet unterhalten wir 61 Geschäftsstellen, in denen wir Sie persönlich begrüßen. Zusätzlich sorgen 15 Selbstbedienungsstellen für einen reibungslosen Geldverkehr.

Mit insgesamt 1.340 Mitarbeitern kümmern wir uns um Ihre finanziellen Anliegen. So sind wir auch einer der größten Arbeitgeber in der Region. Mit 75 Auszubildenden sorgen wir für unser wichtigstes Kapital: Menschen mit bestem Know-how. Damit wir auch in Zukunft sind, was wir heute sind: Ihre Sparkasse vor Ort mit Beraterinnen und Beratern aus der Region und für die Region.

Gut.